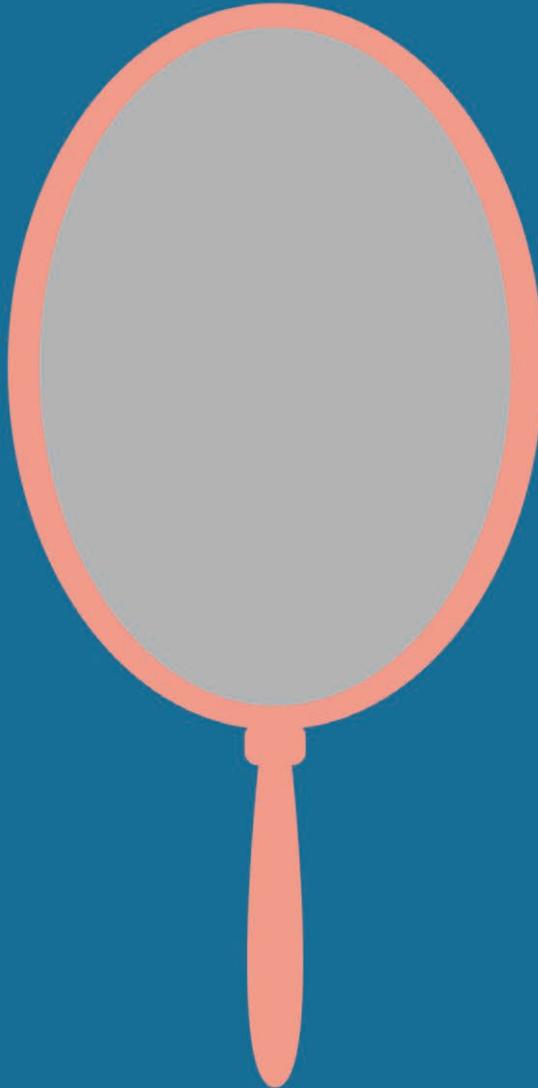




Bin ich schön? J'suis beau?

9. 11. 2012 – 7. 7. 2013



eine gemeinsame Ausstellung

Museum für Kommunikation www.mfk.ch | Naturhistorisches Museum Bern www.nmbe.ch

une exposition commune

Musée de la communication www.mfk.ch | Musée d'histoire naturelle Berne www.nmbe.ch

Didaktische Materialien für die Sekundarstufen I und II

Vorwort

Ein prüfender Blick in den Spiegel, ein Griff in die Frisur, noch etwas Puder für den Teint: Der Wunsch zu gefallen ist uralte. «Bin ich schön?» ist eine Frage, die ein Leben lang auf Trab hält – mal subtil, mal ganz direkt. Ist Schönheit nur Mittel zur optimalen Fortpflanzung? Ist, was schön ist, auch gut? Wird aus jedem hässlichen Entlein ein schöner Schwan? Finden sich schöne Menschen selber schön? Und wie weit treibt das Diktat der Schönheit? Zahl und Vielfalt der Ratgeber und wissenschaftlichen Studien verraten: Wunsch und Wille, sich diesem Wettbewerb zu stellen, sind gross. Sie eröffnen der wachsenden Schönheitsindustrie vielversprechende Möglichkeiten.

Die Zusammenarbeit des Museums für Kommunikation und des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern erweitert die Frage «Bin ich schön?» vom Menschen auf die Natur. Denn sowohl für das menschliche als auch für das tierische Zusammenleben ist Schönheit ein entscheidender Faktor.

Eine Ausstellung hält den Spiegel vor

«Bin ich schön?» gibt vielfältige Einblicke in die Welt der Schönheit bei Mensch, Tier und Natur. Was steckt hinter dieser Frage, welche die Besucherinnen und Besucher auf dem Rundgang durch die beiden Museen begleitet?

Die Ausstellung greift Aspekte rund um die Macht und das Machen von Schönheit auf, vermittelt biologische und kulturelle Grundlagen zu Schönheitsidealen, Schönheitsformeln und zu weniger gängigen Seiten der Schönheit.

Sich Schönmachen ist eine alltägliche Handlung, der ein urtümliches Motiv zugrunde liegt. «Bin ich schön?» wirft einen unerwarteten Blick darauf und auf Vorlieben für Geschmeidigkeit und Ebenmass.

Schönheitsideale zeigen Idealvorstellungen im Wandel der Zeit und der Kulturräume. Die Auswahl ist gross. «Bin ich schön?» präsentiert Ausgezeichnetes und fragt nach den Ideologien und Kriterien dahinter – manchmal auch mit einem Augenzwinkern.

«Bin ich schön?» verrät dem Besucher etwas über Formeln für das Schöne aus Kultur und Natur. Sie reichen vom Goldenen Schnitt über Erzählformeln aus Märchen und TV-Soaps bis zu Dresscodes.

Schönheit liegt aber nicht bloss im Auge des Betrachters. «Bin ich schön?» macht das Publikum ganz Ohr für klingende Schönheit. Was für die einen Lärm ist, ist für andere Wohlklang.

Und nun? Was macht diese besondere Mixtur aus, die unwiderstehlich macht – selbst wenn die Merkmale körperlicher Schönheit fehlen oder vergangen sind? «Bin ich schön?» gibt Anregungen dazu und lässt das Publikum gleich selber mitbestimmen.



Inhaltsverzeichnis

Lehrplanbezüge

Struktur der Ausstellung und Einsatz der didaktischen Materialien

Geführte Angebote zu «Bin ich schön?» **7**

Führungen
Body Talk

Einleitung **8**

Ausstellungstext
Arbeitsmaterial: Schönheit – Ästhetik – Attraktivität (inkl. Lösungen)
Zusatztext: Das kleine Wörterbuch der Schönheit

Attraktivitätsforschung: Morphing **12**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Face surfing (inkl. Lösungen)
Arbeitsmaterial: Gesichter sichten (inkl. Lösungen)

Die ewigen Hits der Biologie **18**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung

Sexuelle Selektion **19**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Mann-oh-Mann – Damenwahl (inkl. Lösungen)
Arbeitsmaterial: Tierische Damenwahl (inkl. Lösungen)

Das Geschäft mit der Schönheit **25**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Traumkörper – Traumköder (inkl. Lösungen)

Modische und medizinische Hilfsmittel **28**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: «Hey, was geht?» (inkl. Lösungen)
Arbeitsmaterial: Tierisch schön? (inkl. Lösungen)

Schönheitsideale **33**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Barbie und Ken

Ausgezeichnet! **35**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: «Fräulein Welt» (inkl. Lösungen)

Essstörungen **45**

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung

Schönheitswahn bei Kindern 46

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung

Bodybuilding 47

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Bodybuilding

Vorbilder Bilderflut 52

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung

Perfekte Proportionen 53

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Goldener Schnitt (inkl. Lösungen)
Arbeitsmaterial: Schönformgucker
Arbeitsmaterial: Die Schönheitsformel

Schönheit: Regeln und Ratschläge 60

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung

Märchen, Soaps, Legenden 61

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung

Wohlklang 62

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Akustische Leckerbeissereien
Arbeitsmaterial: «Ich kann dich (nicht) riechen.»

Catwalk: Traummasse 67

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: 90–60–90 (inkl. Lösungen)
Arbeitsmaterial: So ein Mann zieht mich unwahrscheinlich an (inkl. Lösungen)

Schönheit individuell: Was bedeutet attraktiv für Sie? 71

Ausstellungstexte und Foto der Situation in der Ausstellung
Arbeitsmaterial: Fishing for compliments
Arbeitsmaterial: Gefühle und Aussehen

Links und Literatur 77

Impressum 78

Lehrplanbezüge (Lehrplan 95 des Kantons Bern, 7. bis 9. Schuljahr)

Natur Mensch Mitwelt NMM:

Ich selber sein, Leben in Gemeinschaften

Wer bin ich? Wer bist du?

Gender-Fragen, Rollenverständnis

Grundlegende Erfahrungen in der Begegnung mit anderen Menschen reflektieren: Freiheit und Abhängigkeit, Liebe, Freundschaft, Partnerschaft, Homosexualität, Sexualität; Verantwortung für sich und andere wahrnehmen: Normen und ihre Konsequenzen überprüfen; Abgrenzung und Solidarität; Anpassung und Widerstand

Zukunft

Lebenssinn

Visionen entwickeln

Gesundheit, Wohlbefinden

Eigenverantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden

Grundkenntnisse über den menschlichen Körper erwerben

(Eigenes) Suchtverhalten erkennen

Die Gesellschaft und ihre Veränderung

Rechte der Frau

Konflikte – Konfliktlösung

Eigene Vorurteile und Feindbilder erkennen und abbauen

Sich gegen jede Art von Diskriminierung und Benachteiligung von Menschen einsetzen: Sexismus ...

Konsum

Eigene Konsumbedürfnisse wahrnehmen und sich kritisch mit dem Angebot an Gütern auseinandersetzen: Existenz-, Kultur- und Luxusbedürfnisse; ökonomische, ökologische und gesundheitliche Aspekte

Sich über Werbung und Verkaufsstrategien orientieren

Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Persönliche und soziale Probleme der Alltagsgestaltung

Eigenes und fremdes Rollenverhalten

Zusammenhänge zwischen Gesundheit, Wohlbefinden und ausgewogener Ernährung erkennen

Sich die Beziehung zwischen Körperpflege, Schönheitspflege, Gesundheit und seelischem Wohlbefinden bewusst machen

Die Erde verändert sich

Sich mit Erscheinungen und Prozessen der Veränderung befassen

Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren

Sich der Bedeutung der Sinne bei der Wahrnehmung der Umwelt und der Reaktion auf die Umwelt bewusst werden: Über Einflüsse der Umwelt auf den eigenen Körper nachdenken; Sinnesorgane, Nervensystem, Reizleitungen

Gesteuerte und geregelte Abläufe bei Lebewesen

Genetisch fixierte und gesteuerte Abläufe beobachten

Pflanzen – Tiere – Menschen

Hypothesen über die Abstammung der Arten (Evolution)

Moderne Zucht- und Fortpflanzungsmethoden

Mechanismen der Artveränderung kennenlernen; Möglichkeiten und Grenzen von Eingriffen

Ökosysteme

Die Schönheit und die Empfindlichkeit eines naturnahen Lebensraumes mit allen Sinnen erfahren

Deutsch:

Kommunikation

Informationen erschliessen

Kultur

Persönliche Haltungen und Meinungen ausdrücken und begründen

Beim Schreiben typische Merkmale von Textsorten beachten: Märchen ...

Gestalten:

Wahrnehmen

Äussere Wahrnehmung (tasten, spüren, fühlen, Form, Lage, Bewegung, Gewicht ...)

Sehen, Hören, Riechen, Schmecken

Innere Wahrnehmung: Fantasie, innere Bilder

Funktion

Funktion von Objekten und Systemen erkennen: u. a. schmücken ...

Konstruktion

Physikalische Gesetzmässigkeiten berücksichtigen: Materialeigenschaften: u. a. Form, Farbe, Struktur, Textur, Optik (...)

Form, Farbe, Struktur, Textur

Formen und Formbeziehungen erarbeiten: freie und geometrische Formen; Ordnung: Reihung,

Streuung, Gruppierung, Symmetrie

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Wirkung, Aussage und Bedeutung von Objekten erkennen und analysieren

Nach Interpretationen suchen

Eigene Vorstellungen zum Ausdruck bringen

Ästhetischer Wert

Bilder und Objekte als persönliches Ausdrucksmittel erfahren und sich mit dem Begriffspaar

«schön – hässlich» auseinandersetzen

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Interessen und ökologischen Belastungen schaffen:

Produzent, Konsument, Angebot, Nachfrage, Modeströmungen, Werbung

Musik:

Melodische Grundlagen

Grunddreiklänge hörend unterscheiden, singen und spielen

Bewusst hören

Am Beispiel von Kinderliedern formale Ordnungen in der Musik kennenlernen

Struktur der Ausstellung und Einsatz der didaktischen Materialien

Der Ausstellungsteil im Museum für Kommunikation (MfK) ist grösser als derjenige im Naturhistorischen Museum der Burggemeinde Bern (NMBE) und beinhaltet Themen von der Attraktivitätsforschung bis zur individuellen Schönheit bei Mensch und Tier. Mittels Objekten, interaktiven Stationen, AV-Stationen, Text und Bild werden primär harte Fakten vermittelt.

Der Ausstellungsteil im NMBE ist ganz dem Thema «Schönheit individuell» gewidmet. Hier geht es primär um die Frage: Was ist attraktiv? Dabei sieht man in zwei gemütlichen Lounges Filme zum Thema, lernt an interaktiven Stationen mehr darüber und bringt schliesslich seine persönliche Sicht von Attraktivität ein.

Beachten Sie, dass die blauen Titel im Inhaltsverzeichnis nur der Strukturgebung dieser didaktischen Materialien dienen und so nicht 1:1 in der Ausstellung vorkommen.

Diese didaktischen Materialien bieten sämtliche Ausstellungstexte und zu den meisten Themen stufengerechtes Arbeitsmaterial. Sie sind über die Dauer der Ausstellung hinaus als Lehrmittel rund ums Thema Schönheit einsetzbar.

Die Arbeitsmaterialien können während der Ausstellungsdauer in Gruppen direkt in der Ausstellung, wahlweise auch im Unterricht zur Vor- oder Nachbereitung eingesetzt werden. Sie eignen sich für den fächerübergreifenden Unterricht in den Fachbereichen Natur Mensch Mitwelt, Ethik, Gestalten, Musik und Deutsch.

Schulklassen, die ein geführtes Angebot in der Ausstellung nutzen, können mit den Arbeitsmaterialien den Besuch der Ausstellung sinnvoll ergänzen. Die Arbeitsmaterialien können modulartig von Kleingruppen bearbeitet werden. Eine Auswertung wird vorzugsweise im Klassenzimmer passieren.

Wir empfehlen für die Vertiefung des Themas diese Lehrmittel parallel zu den didaktischen Materialien einzusetzen:

Wa(h)re Schönheit. DVD 77 Min (2006). Mit 16 Filmclips, 4 Menüs, 32 Bilder, 1 FWU-Context-Manager; DVD-ROM-Teil: 21 Arbeitsblätter PDF, 2 Quiz/Spiele, Texte, Glossar, Begleitheft, Linkliste

Ausleihe möglich im Institut für Bildungsmedien der PHBern: www.phbern.ch/dienstleistungen/medienbildung/mediothek.html

Bestellung möglich über: www.fwu-shop.de/ethik/wa-h-re-schonheit-4602401.html

Schönheit – ein Projektbuch. Hintergründe, Perspektiven, Denkanstösse. Verlag an der Ruhr 2009, Autor: Peter Brokemper. ISBN-13 978-3-8346-0585-6 www.verlagruhr.de

Workshop-Unterlagen von BodyTalk PEP, der Fachstelle Prävention Essstörungen Praxisnah; im Internet www.pepinfo.ch/index.php?id=171

Geführte Angebote zu «Bin ich schön?»

(Gilt nur für die Dauer der Wechselausstellung vom 9. November 2012 bis 7. Juli 2013.)

Führungen

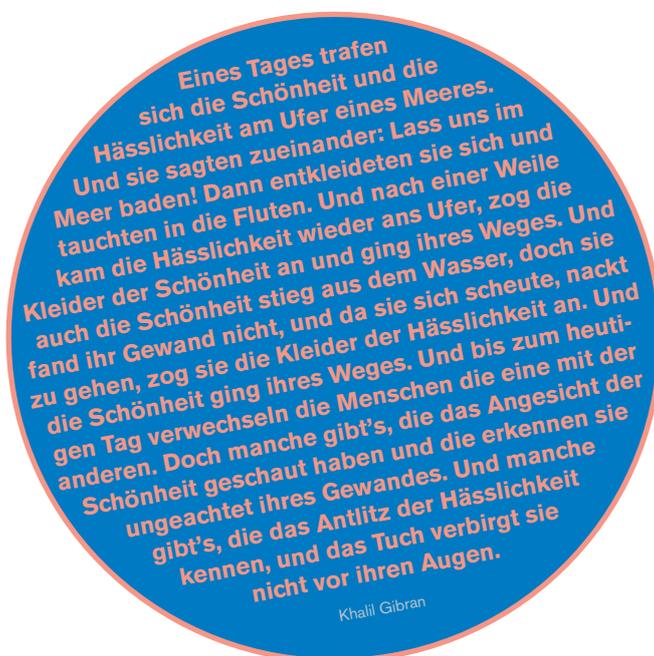
Klassen der Sekundarstufen I und II können einstündige Überblicksführungen durch «Bin ich schön?» zum Preis von Fr. 150.– buchen. Die Führungen beschränken sich auf den Ausstellungsraum im Museum für Kommunikation. Der Ausstellungsraum im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern wird selbstständig besucht (empfohlene Verweildauer ca. 30 bis 45 Minuten).

BodyTalk

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle Prävention Essstörungen Praxisnah PEP können Schulklassen der Sekundarstufen I und II (ab 7. Schuljahr) 75-minütige «BodyTalks» buchen. Die von Profis moderierten Gesprächsrunden finden von 9.15 bis 10.30 Uhr oder von 10.45 bis 12 Uhr statt. Kosten: Fr. 150.–. Im Anschluss an BodyTalk empfehlen wir den selbstständigen Besuch beider Ausstellungsräume (NMBE ca. 30 bis 45 Min., MfK ca. 45 bis 60 Min.).

BodyTalk will im Sinne einer lebensbejahenden und alltagsnahen Gesundheitsförderung zur Stärkung der Kompetenz von Jugendlichen beitragen. In Anregungen, die sich an Lebensthemen von Jugendlichen orientieren, fördert BodyTalk den kritischen Umgang mit Geschlechterstereotypen und Schönheitsnormen. BodyTalk möchte jungen Menschen einen selbstbewussten Umgang mit sich und der eigenen Schönheit vermitteln. Schönheit bedeutet, sich im eigenen Körper wohlfühlen!

Buchungen von Führungen und BodyTalk in jedem Fall mindestens 14 Tage zum Voraus bei Gallus Staubli, 031 357 55 19, g.staubli@mfk.ch oder über die Webseite www.mfk.ch/lernfuehrschulbuchen.html.



Einleitung



Der Blick in den Spiegel berührt. Erfüllen wir die Vorgaben? Wer bestimmt sie? Schönheit ist machbar, verspricht die Schönheitsindustrie. Models und Masters sind Vorbild, Verheissung und Geschäft zugleich. Schönheitsideale ändern sich, aber die biologischen Botschaften bleiben gleich. Formeln fassen die Schönheit in Zahlen, Instrumente verwandeln sie in Wohlklang. Doch sie bewahrt ein Geheimnis und entzieht sich einer exakten Definition.

Schönheit – Ästhetik – Attraktivität

Aufträge

1. Was verbindest du am häufigsten mit dem Empfinden von «schön»?
Bei welchen Dingen kannst du selber «Schönheit» am stärksten empfinden und geniessen?
Erstelle eine Mind-Map (de.wikipedia.org/wiki/Mind-Map).
2. Recherchiert und diskutiert die Begriffe «Schönheit, Ästhetik, Attraktivität». Wo liegen die Unterschiede?
Wo gibt es Überschneidungen der Begriffe?
Welche Worte brauchst du, wenn du etwas «schön» findest?
3. Welche Themenbereiche rund um Schönheit, Ästhetik und Attraktivität werden in der Ausstellung gezeigt? Welche nicht?
4. Beschreibt in Worten, wie sich die Frau im Film «Dove Evolution» Schritt für Schritt verändert, und welche Techniken, welche Tricks und Kniffs dabei angewendet werden.

Tipp für einen Blick ins Netz:

Der Film «Dove Evolution» (2006) zeigt im Zeitraffer wie eine normale, junge Frau erst kosmetisch, dann auch noch mit Hilfe einer Bildbearbeitungssoftware zum «Supermodel» gestylt wird. Die Firma für Kosmetikprodukte hat die «Initiative für wahre Schönheit» gegründet. Der kurze Clip wird in beiden Ausstellungsräumen von «Bin ich schön?» als Intro gezeigt. www.youtube.com/watch?v=vX9A3GRpzsU

Mögliche Lösungen zu – Schönheit – Ästhetik – Attraktivität

2. «schön» kommt von «scheinen, glänzen».

Schönheit als Gegensatz zu Hässlichkeit ist ein abstrakter Begriff, der stark mit allen Aspekten menschlichen Daseins verbunden ist. Mit der Bedeutung dieses Worts beschäftigt sich hauptsächlich die philosophische Disziplin der Ästhetik. Wie jede Wertung ist dieser positiv besetzte Begriff von Wertvorstellungen (Bewertungsmassstäben) und Bewertungszielen abhängig, die auch durch gesellschaftliche Konventionen geprägt werden. Welche Wertmassstäbe dem Ausdruck «Schönheit» zugrunde liegen und wie diese zustande kommen, ist auch Untersuchungsgegenstand von Natur- und Geisteswissenschaften. Im Alltag wird als «schön» meist etwas bezeichnet, das einen besonders angenehmen Eindruck hinterlässt: ein schöner Körper, ein schönes Musikstück, eine schöne Bewegungsabfolge im Tanz, aber auch Erlebnisse wie z. B. Gestreichelt-Werden. Eine Nähe zu Begriffen wie Harmonie und Symmetrie fällt auf, eine Abgrenzung gegenüber sinnlicher Überwältigung oder dem «nur» Hübschen, dem das Besondere fehlt, ist nicht immer leicht. (aus de.wikipedia.org)

Attraktivität ist die Anziehungskraft. Auf Menschen bezogen kann sie sowohl auf äusserlichen Eigenschaften (Schönheit) als auch auf Wesenseigenschaften (Charakter, Geist, Charisma, soziale Stellung) oder auf Materiellem beruhen. Sie wird individuell unterschiedlich bewertet und hängt im Wesentlichen von den Erwartungen des Betrachters ab. Als subjektiver Wert ist sie dem sozialen und gesellschaftlichen Wandel unterworfen. (aus de.wikipedia.org)

Ästhetik (von altgriechisch aisthesis «Wahrnehmung», «Empfindung») war bis zum 19. Jahrhundert vor allem die Lehre von der wahrnehmbaren Schönheit, von Gesetzmässigkeiten und Harmonie in der Natur und Kunst. Alltagssprachlich wird der Ausdruck ästhetisch heute meist als Synonym für schön, geschmackvoll oder ansprechend verwendet. In der Wissenschaft bezeichnet der Begriff die gesamte Palette von Eigenschaften, die darüber entscheiden, wie Menschen Gegenstände wahrnehmen. (aus de.wikipedia.org)

Und übrigens – schon gewusst?

«hübsch» kommt von «höfisch».

«geil» kommt von «gay», was früher «fröhlich» hiess. Mehr dazu findet man im folgenden, kleinen Wörterbuch der Schönheit.

3. Bereiche, die das Schönheitsempfinden ansprechen, aber in der Ausstellung nicht ausdrücklich thematisiert werden, sind unter anderem:

- Bildende Kunst: Malerei/Illustration, Bildhauerei, Architektur
- Design (z. B. Autos, Schiffe, Möbel, Kleider)
- Theater, Film
- Sprache: Poesie, Prosa
- Philosophie, Ästhetiklehre
- Bewegung: Tanz, Sport
- Natur: Landschaft, Pflanzen, Wetter
- (Wohl)Geruch
- Form mathematischer Formeln

Das kleine Wörterbuch der Schönheit

schön = [schoen]

Aus der Wortfamilie von *schön* erzählen Cousinen und Cousins kleine Fabeln über frühere, kulturelle Vorstellungen rund um *Schönheit*. Und diese Fabeln oder Geschichten klingen zuweilen ziemlich quer und lassen Platz für Fantasie.

Das kleine Wörterbuch der Schönheit, das wir hier zusammengetragen haben, gibt ein paar dieser queren, überraschenden Geschichten und Anekdoten rund um das *Schöne* zum Besten und spinnt sie weiter: Hübsche entpuppen sich da als ganz einfach höflich, Modegänger als italienische Teigwaren, und die Geilen waren früher mal gierig oder allenfalls lustig.

schön (deutsch)

Vor über 1000 Jahren war *schön* mit Wörtern wie *schauen* und *scheinen* verwandt. Es trug daher Bedeutungen wie «ansehnlich, scheinend, strahlend» und «glänzend, herrlich, hell». Mit dem Einzug der humanistischen Bildungsideale und der schönen Künste im 18. Jahrhundert erhielt das Wort *schön* seine heutige Bedeutung. Heute erstrahlt, was *schön* ist, nicht selten im speziellen Glanz von Glamour und Werbung. *Schöner Schein? Schauen* wir genau hin.

hübsch (deutsch)

Hübsch – eine der zahlreichen deutschen Cousinen von *schön* – verrät so einiges darüber, woher die Schönheit auch noch kommt, und was sie auch ausmacht. Denn das Wort *hübsch* hat seine Wurzeln im Mittelhochdeutschen *hövisch* oder *höfisch*. *Hübsch* oder *hövisch* bedeutete zu ritterlichen Zeiten «fein, gesittet, unterhaltend» – Werte, die in der mittelalterlichen Hofkultur ihre Hochblüte erlebten. Hübsch war ganz einfach, was höflich war und Anstand hatte.

geil (deutsch)

Geil ist wohl die jüngste Cousine von *schön*. Sie hat aber genauso alte Wurzeln. Und diese erzählen, dass *geil* anno dazumal «gierig, übermütig, froh, lustig» bedeutete. Im späten Mittelalter wird das lustige *geil* jedoch mehr und mehr zum lüsternen *geil*. Und diese negative Bedeutung überwiegt bis in die Moderne. Erst mit der Jugendbewegung in den 1970ern und 1980ern erhält die unartige Cousine *geil* ihre positive, wenn auch immer noch vulgäre Bedeutung von *schön*: *Echt geil!*

beau (französisch)

Beau stammt von lateinisch *bellus* ab, das für «schön, elegant, grazil» steht. Im klassischen Latein wurde es für Frauen und Kinder gebraucht, bei Männern im Witz oder als Beleidigung.

Aber Vorsicht. Was schön ist, ist nicht immer nur harmlos: Oft wird das lateinische Wort für schön (*bellus*) mit lateinisch *bellum* (Krieg) verwechselt. Ist da etwas dran? Vielleicht insofern, als dass mythologische Schönheiten wie Helena von Troja Krieg und Verderben über ein ganzes Volk brachten.

buffet (französisch)

Schönheit geht auch durch den Magen. So beim Wort *Buffet*, das im 18. Jahrhundert auch die Schreibweise *Beaufait* kannte. So richtig in Mode kam das Buffet ab dem 17. Jahrhundert. Es diente der schönen Anrichte von Platten, Gläsern, Porzellan und Flaschen für das Essen – *beau fait* eben.

macaroni (englisch)

Auch im Englischen geht Schönheit durch den Magen. So beim Wort *macaroni*, das einen Dandy oder schönen Lebemann beschreibt. Das Wort *macaroni* taucht in dieser Bedeutung in England im 18. Jahrhundert auf. Zu jener Zeit waren Makkaroni aus Italien der neuste, kulinarische Hit und galten als exotische Speise. Makkaroni wurden vor allem von jungen Männern konsumiert, die sich mit Haut und Haaren der französischen und italienischen Mode verschrieben hatten. Dandys – schöne Teigwaren?

guapo (spanisch)

Guapo, der spanische Cousin von *schön*, hat ebenfalls kulinarische Untertöne. Denn *guapo* hat seine Wurzeln im lateinischen Wort *vappa*, das «saurer Wein» bedeutet. Lateinisch *vappa* wiederum ist verwandt mit lateinisch *vapidus*, das die Bedeutungen «leer, wertlos» trägt. Auch wenn saurer Wein unter den Önologen durchaus exzellenter Wein sein kann, ein schaler Nachgeschmack bleibt, wenn der Spanier ruft: *Du bist so guapo!*

Quellen: Online Etymology Dictionary, Etymologisches Wörterbuch Online, Wikipedia und WorldWideWeb

Attraktivitätsforschung: Morphing



Vom Suchbild zum Morphing

Der britische Naturforscher Francis Galton lagerte Mitte des 19. Jahrhunderts Fotografien von Gesichtern übereinander. Dies machte ihn zum Urvater des Morphings.

Mit dieser neuen Technik versuchte er unter anderem, ein typisches «Schurkengesicht» herzustellen. Ein solch eindeutiges Suchbild sollte der Polizei die Jagd nach Verbrechern erleichtern. Doch zu seiner Überraschung musste er feststellen, dass die überlagerten Gesichter hübscher als die Einzelbilder sind. Ende der 1980er Jahre begann die Attraktivitätsforschung, dieses Phänomen zu ergründen.

Morphing macht schön

Die Attraktivitätsforschung will das Geheimnis schöner Gesichter lüften. Ein Hilfsmittel dazu ist Morphing, das digitale Verschmelzen von Gesichtern.

Die Resultate: Gemorphte Gesichter erhalten bessere Noten als Einzelgesichter. Und je mehr verschmolzene Bilder, desto schöner das Porträt. Bei diesen Gesichtern ist nichts zu gross, zu klein, zu eng oder zu weit: Exakter Durchschnitt eben – aber rechnerisch, nicht ästhetisch. Zudem ist die Symmetrie gross und die

Haut makellos. Ob Durchschnitt, Symmetrie oder Haut die Gesichter am meisten verschönert, ist umstritten.

Gesichter der Zukunft

Der Fotograf MikeMike komponiert aus Einzelporträts ihrer Bewohner «das Gesicht» von Grossstädten – heute noch Fiktion, morgen vielleicht Realität?

Grossstädte sind riesige Schmelztiegel, die Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenbringen. Die gemorphten Bilder des Künstlers nehmen möglicherweise die Entwicklung der Weltbevölkerung vorweg: Die Globalisierung verwischt die sichtbaren Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen immer mehr. Gesellschaftliche Identitäten wie «Schwarz» oder «Weiss» kommen ins Wanken – welche Rolle werden sie in Zukunft noch spielen?

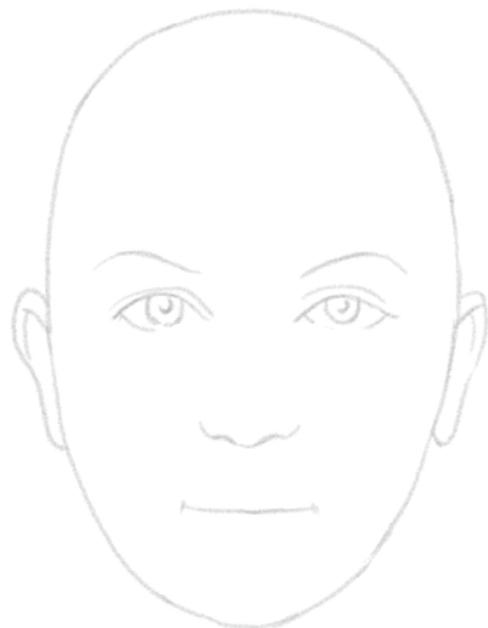
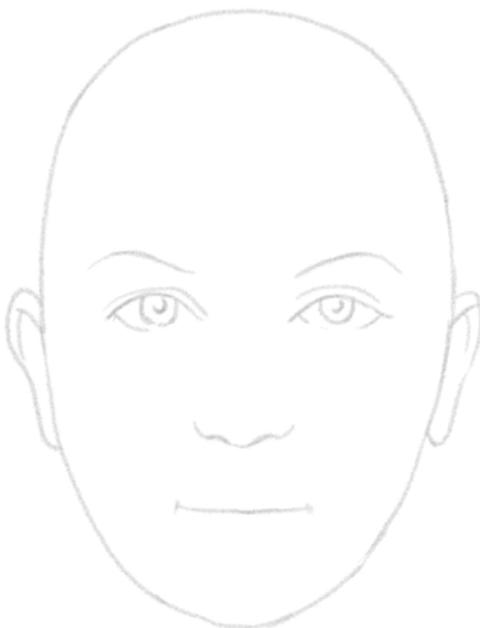
Face surfing*

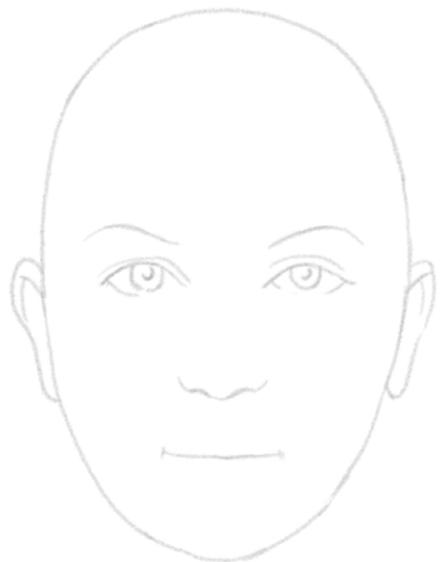
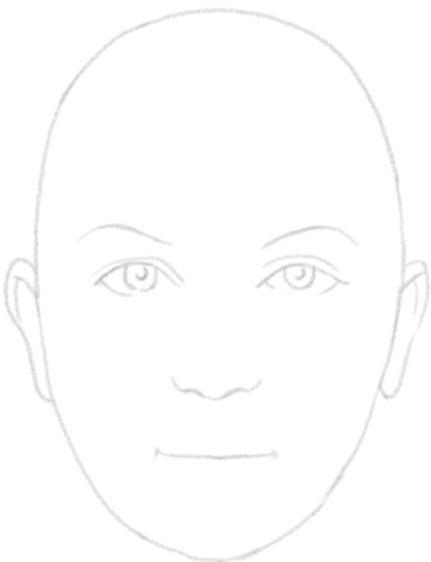
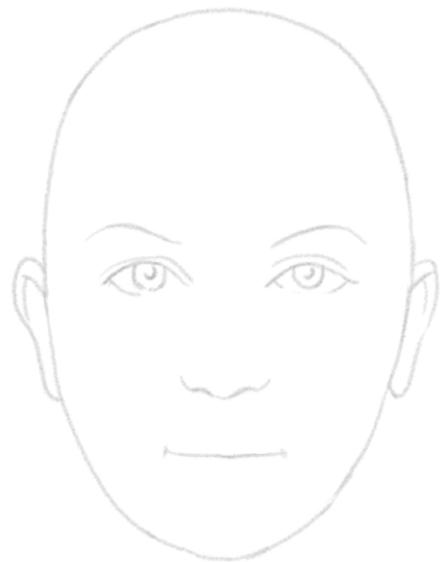
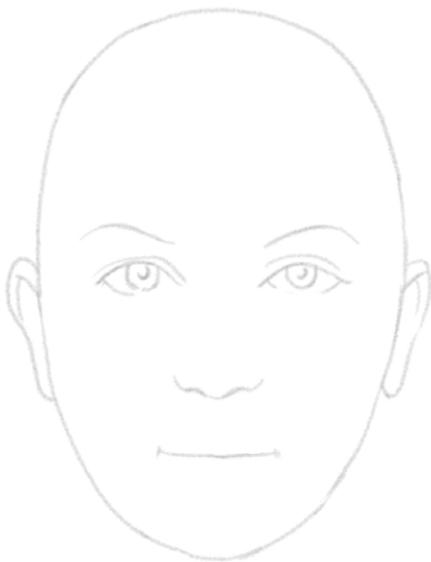
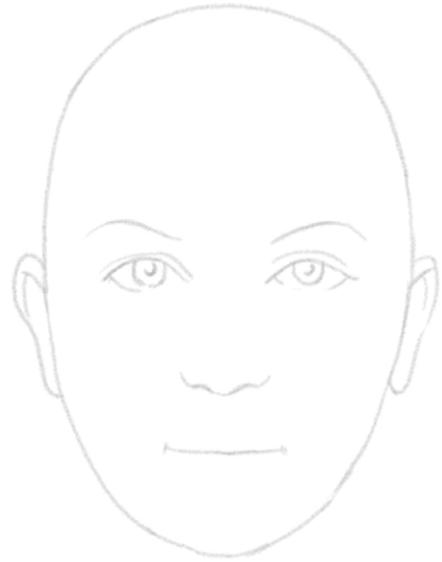
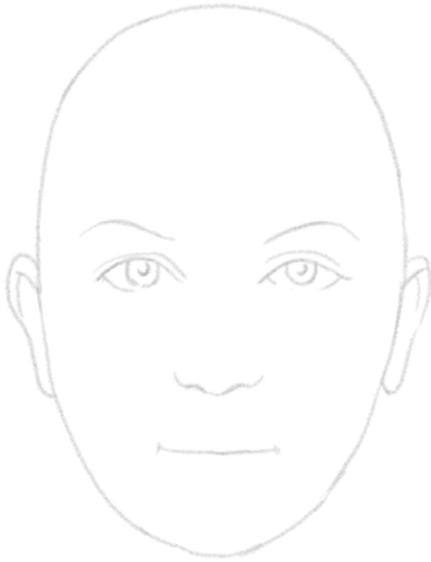
Aufträge

1. Was macht ein Gesicht besonders weiblich, welche Merkmale machen es typisch männlich?
 - a) Nenne je fünf Kriterien.
 - b) Zeichne in die neutralen Vorlagen je ein möglichst schönes, ausgeprägt weibliches und ein ausgesprochen männliches Gesicht. Als Anregung findest du unten einige Varianten von Augenbrauen, Augen und Mündern.
2. Welche Elemente machen ein Gesicht hässlich, welche machen es schön?
3. Im Mittelalter galten Gesichter mit diesen Eigenschaften als besonders hässlich: dunkle Haut und Haarfarbe, wirre Frisur, starke Gesichtshaarung, starre Augen, breites Gesicht, auffallende Nase, grosse, schiefe Zähne. Zeichne ein Gesicht mit diesen Merkmalen.
4. Verändere eine der Gesichtsvorlagen durch Schminken mit Farbstiften möglichst hübsch.

5. Erstellt im Fotoautomaten in der Ausstellung das Durchschnittsgesicht eurer Klasse: Alle lassen sich fotografieren. Folgt den Anweisungen von der interaktiven Station. Gefällt euch das gemorphte Gesicht eurer Klasse?

* «Face surfing» ist der Titel eines empfehlenswerten Büchleins von Arnold Scherer über seine Erfahrungen als Schnellporträtist. Rothenhäusler Verlag Stäfa, 1998



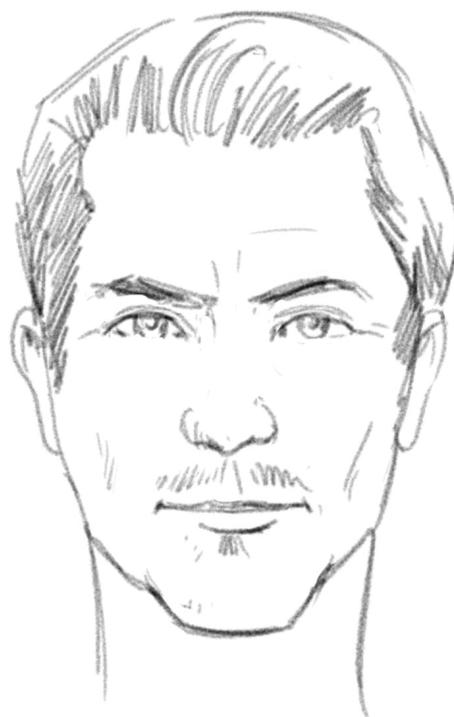
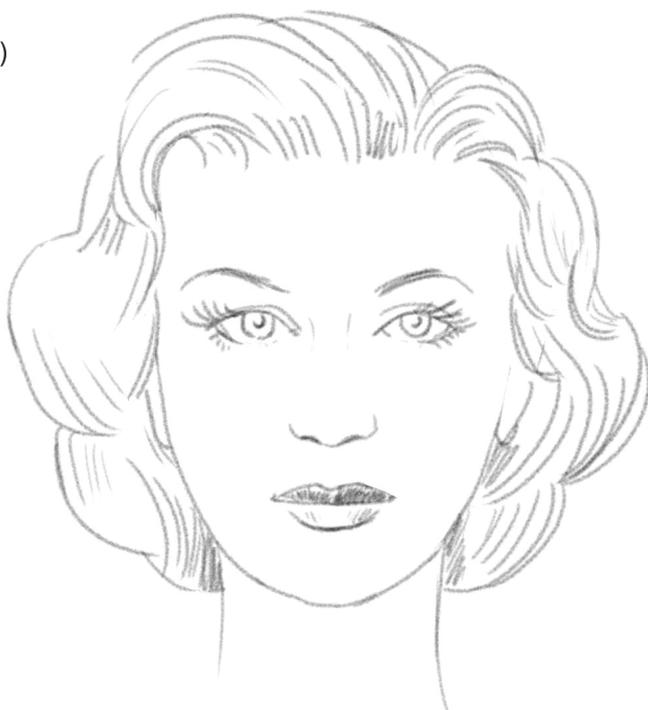


Lösungen zu - Face surfing

1. a) Frau: glatte Haut, grosse Augen, feine Augenbrauen, eher breite Oberlippe, wohlfrisierte Haare
Mann: starkes Kinn, stärkere Augenbrauen, schmalere Lippen, Bartwuchs
2. **schön:** ausgewogene Proportionen, reine Haut, symmetrische Züge, je nach Geschlecht typisch weibliche bzw. männliche Merkmale, fülliges und glänzendes Haar ohne Grau, klare Augen, gesunde Hautfarbe, ...

hässlich: unreine Haut, ungesunde Hautfarbe (zu blass, zu rot, zu fleckig), Falten, unsymmetrische Gesichtselemente, zu weibliche Züge beim Mann, zu männliche Züge bei der Frau, verfärbte, schlechte Zähne, stumpfe, dünne Haare, ungepflegte Kopf- und Gesichtshaare, tränende, rote oder gelbliche Augen

1. b)



3.



4.



Gesichter sichten

Auftrag

Wie hat sich in Japan der Schönheitsbegriff von Gesichtern in populären Illustrationen verändert? Formuliere die auffallenden Unterschiede. Was ist gleich geblieben?

Holzschnitte, Mitte 19. Jahrhundert



Manga, Ende 20. Jahrhundert



Lösungen zu – Gesichter sichten

- Die Augen wurden früher eher kleiner dargestellt, im modernen Mangastil sind die deutlich grösser als in der Realität. Hat hier das westliche Ideal Einzug gehalten?
- Die Nase zeigte sich in den älteren Bildern grösser und länger, im Mangastil wird oft nur eine Stupsnase angedeutet.
- Lippen kommen im Mangastil nur selten zur Darstellung.
- Der Mund wird immer noch kleiner als in der Wirklichkeit gezeichnet.
- Die Frisuren sind heute meist weniger kunstvoll.
- Gleich geblieben sind die feinen Umrisslinien mit einer flächigen Kolorierung, oft ohne Schattierung.

Die ewigen Hits der Biologie



Wechselnde Moden diktieren, was bei Menschen als schön gilt. Doch gewisse Merkmale der körperlichen Schönheit ändern sich nicht.

Flach oder üppig, behaart oder glatt? Jede Zeit und Kultur hat ihre Schönheitskriterien. Doch manche körperlichen Vorzüge sind ewige Hits: Sie signalisieren Fruchtbarkeit und Gesundheit und verheissen damit vielversprechenden Nachwuchs – für die meisten, geschlechtsreifen Lebewesen äusserst verlockende Aussichten. Diese uralte Botschaft aus der Biologie beeinflusst auch das Schönheitsempfinden.

Symmetrie gefällt allen

Wir Menschen, aber auch viele andere Lebewesen, lieben symmetrische Formen – vom schönen Gesicht bis zum wohlgeformten Schmetterling.

Dies ist kein Zufall, denn Symmetrie zeugt von ungestörter Entwicklung eines Lebewesens. Sie signalisiert, dass Gene und Lebensbedingungen während des Wachstums in Ordnung waren. Auch schöne Bewegungen sind für Mensch und Tier attraktiv – sie verraten viel über das Ebenmass. Wer perfekt tanzt, fliegt oder galoppiert, ist auch perfekt gebaut: So sind etwa die schnellsten Rennpferde symmetrischer als die Konkurrenz.

Haut (bei Mann oder Frau)

Makellose Haut steht bei Frauen und Männern ganz oben auf der Hitliste. Sie trägt keine Spuren von Alter oder sichtbaren Krankheiten. Sie signalisiert Gesundheit und – zusammen mit den Zeichen der Geschlechtsreife – optimale Fruchtbarkeit.

Gesichtsform (Frauen und Männer)

Ein schönes Frauengesicht besitzt eine schmale untere Gesichtshälfte und hervortretende Wangenknochen. Diese wirken auch bei Männergesichtern attraktiv, wie ein massvoll markantes Kinn und ein ebensolcher Unterkiefer. Diese «Reifezeichen» lösen die kindlich pausbäckigen Gesichtszüge ab. Die Merkmale sind umso ausgeprägter, je mehr Geschlechtshormone im Blut zirkulieren, und diese sorgen für Fruchtbarkeit: Der ästhetische Vorteil ist auch ein biologischer Trumpf.

Schmale Taille

Die typisch weiblichen Kurven mit schmaler Taille und etwas breiteren Hüften gelten fast überall als schön. Auch sie deuten auf Fruchtbarkeit: Die fraulichen Formen kommen durch Geschlechtshormone zustande.

Brüste

Ob eher grosse oder kleine Brüste als schön gelten, hängt von der Kultur, dem Zeitgeist und der Epoche ab. Eines ist jedoch immer wichtig: Ein schöner Busen ist symmetrisch.

Breite Schultern und schmale Hüften

Männer mit breiten Schultern und schmalen Hüften sind bei Frauen gern gesehen. Auch hier gilt: Die typisch männliche Körperform zeigt, dass der Mann erwachsen ist und vor Geschlechtshormonen strotzt.

Körpergrösse

Bei Männern ist Körpergrösse wichtig: Gross ist schön, jedenfalls grösser als die Frau an seiner Seite. Über die Gründe dafür wird heftig diskutiert – vielleicht ein Überbleibsel aus Zeiten, wo hoher Wuchs von guter Ernährung zeugte?

Baby

Ein körperlich schöner Mensch sendet ein uraltes, biologisches Versprechen aus: «Mit mir wirst du viele tolle Nachkommen haben.» Doch die hier gezeigten Merkmale sind nur einige Zutaten menschlicher Schönheit – sie sind kein Schönheitsrezept!

Sexuelle Selektion



Tierische Schönheiten

Leuchtende Farben, schillernde Federkleider, prächtige Muster: Auch Tiere «machen sich schön» – in den meisten Fällen die Männchen.

Schummeln ausgeschlossen: Nur Männchen mit «guten Genen» haben auch die körperlichen Kräfte, sich mit prächtigen Federn und Farben zu schmücken. Manche Damen lesen nun die Qualität der männlichen Gene am Äusseren eines Verehrers ab: Sie wollen sicher sein, dass der Nachwuchs das bestmögliche, väterliche Erbgut erhält. Dieses muss top sein – denn es ist von vielen Männchen der einzige Beitrag zur Fortpflanzung.

Schönheit ist Luxus

Nicht nur Paradiesvögel sind wunderschön. Auch andere Vogelmännchen punkten bei der Partnerwahl mit Schönheit, wie etwa die Stockenten.

Ausserhalb der Balzzeit sehen sich Ente und Enterich recht ähnlich. Doch zur Partnersuche erscheinen die Männchen mit schillerndem Hals und leuchtend gelbem Schnabel. Dieser scheint für Enten besonders attraktiv zu sein: Je gelber, desto besser. Die gelben Stoffe, die den Schnabel färben, sind eigentlich wichtig für ein gutes Immunsystem. Diese zu verschwenden, ist Luxus pur und nur für topfitte Männchen machbar.

Stockente *Anas platyrhynchos*: Eine Ente paart sich aktiv nur mit ausgewählten Männchen. «Erzwungene Befruchtungen» kann sie dank ihrer speziell gebauten Vagina meist verhindern.

Farbe ist schön

Farbe ist bei vielen Tieren ein beliebtes Schönheitsmittel. Ihre Produktion ist kostbar – wer sie verschwenden kann, zeigt deutlich: «Ich bin fit.»

Ein kräftig gefärbtes Federkleid gefällt besser als bleiches Gefieder. Manche Flamingos hübschen deshalb zur Balzzeit ihre rötlichen Federn mit einem Sekret aus der Bürzeldrüse auf. Diese rote «Schminke» enthält wie der gelbe Schnabel mancher Vogelmännchen wichtige Stoffe für eine gute Krankheitsabwehr – sogenannte Carotinoide. Ein schwacher Vogel braucht diese dringend zum Überleben: Sich schön zu machen liegt dann nicht drin.

Rosaflamingo *Phoenicopterus roseus*: Flamingos fressen winzige Krebse und Algen, die Carotinoide enthalten. Daher stammt die rote Farbe von Federn und «Schminke».

Schön, gross und stark

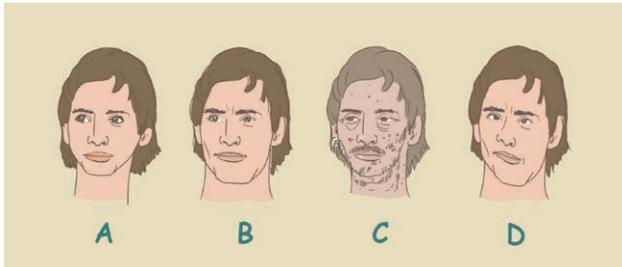
Je farbiger ein Körperschmuck, desto beeindruckter sind Weibchen und Konkurrenz. Denn bunter heisst oft auch grösser und stärker.

Kein anderes Säugetier hat ein so auffällig dekoriertes Gesicht wie das Mandrill-Männchen. Je intensiver die blau-rote Pracht, desto höher der Rang in der Herde und die Bereitschaft, diesen tatkräftig zu verteidigen. Ein Mandrill, der kräftemässig nicht mithalten kann, zeigt dies mit bescheidenen Farben. Fühlt er sich aber stark genug für Rangelei und Aufstieg, erstrahlt auch sein Gesicht in voller Schönheit.

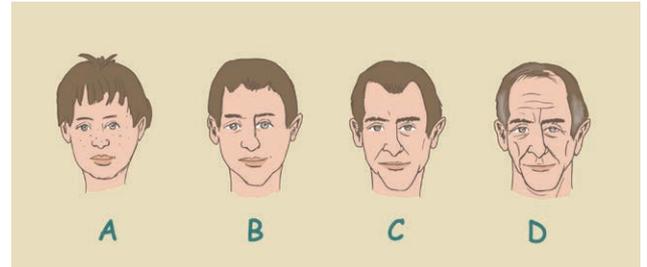
Mann-oh-Mann – Damenwahl

Aufträge

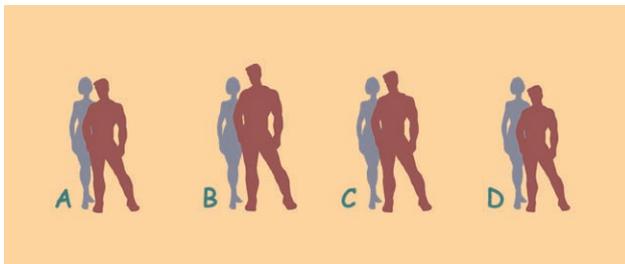
1. Was macht einen Mann, was macht eine Frau in deinen Augen attraktiv? Überlege dir auch die gegenteiligen Kriterien; das heisst: Wo durch fühlst du dich von einem Menschen abgestossen?
2. Nach welchen Kriterien suchen sich Frauen bewusst oder unbewusst einen Partner?



a) Auswahlkriterium:
 Person hat diesbezüglich die besten Chancen,
 weil



b) Auswahlkriterium:
 Person hat diesbezüglich die besten Chancen,
 weil



c) Auswahlkriterium:
 Person hat diesbezüglich die besten Chancen,
 weil



d) Auswahlkriterium:
 Person hat diesbezüglich die besten Chancen,
 weil

3. Welche weiteren Aspekte finden sich in der Ausstellung oder kommen dir sonst in den Sinn, nach denen Frauen ihre Lebenspartner oder Liebhaber aussuchen könnten?
4. a) Überleg dir Gründe, weshalb es auch bei den Menschen Sinn macht, dass die Frauen ihre Partner auswählen und nicht umgekehrt.
 b) Kennst du konkrete Beispiele, die diese Theorie stützen, oder solche, die sie widerlegen?
 c) Angenommen es ist wirklich so, dass Frauen Männer auswählen und nicht umgekehrt: Was bedeutet dies für dich? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für deine Partnerwahl?

Mögliche Lösungen zu – Mann-oh-Mann – Damenwahl

2a. Auswahlkriterium Ebenmässigkeit (Symmetrie),
Proportionen, Haut:

Person B hat diesbezüglich die besten Chancen.

2b. Auswahlkriterium Alter:

Person C hat (normalerweise) das beste Alter.

2c. Auswahlkriterium Körpergrösse:

Personen C und B werden von Frauen normalerweise bevorzugt.

2d. Auswahlkriterium Reichtum/Sozialprestige nach
Wohnsituation:

Mann C scheint der Wohlhabendste zu sein und
einer Familie die besten materiellen Chancen zu
bieten.

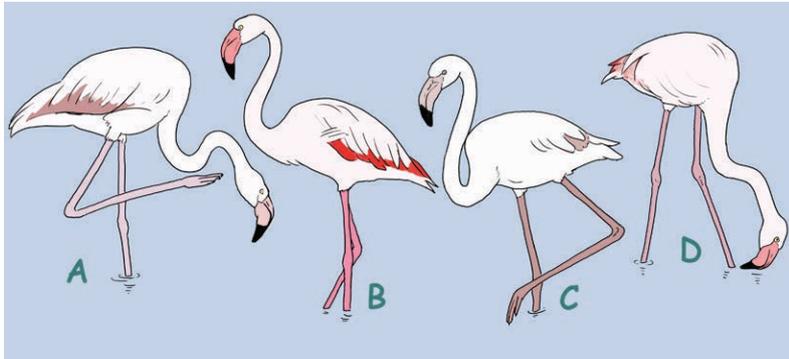
3. Charakter (innere Werte wie Humor, Intelligenz,
Treue etc.), Körpergeruch, Kraft ...

Tierische Damenwahl 1



Auftrag

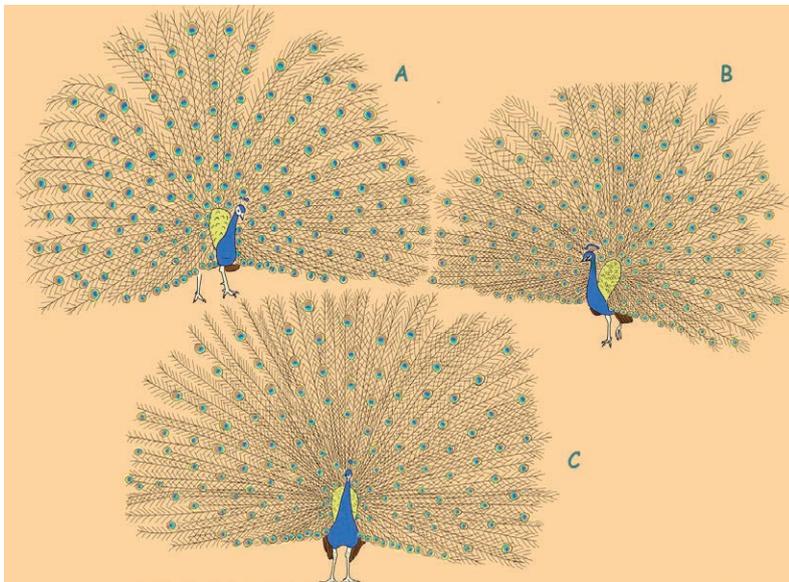
Wähle aus der Sicht eines Weibchens das attraktivste Männchen. Überlege dir zuerst, welches Hauptkriterium das Weibchen bei seiner Wahl beurteilt.



Flamingo

Auswahlkriterium:

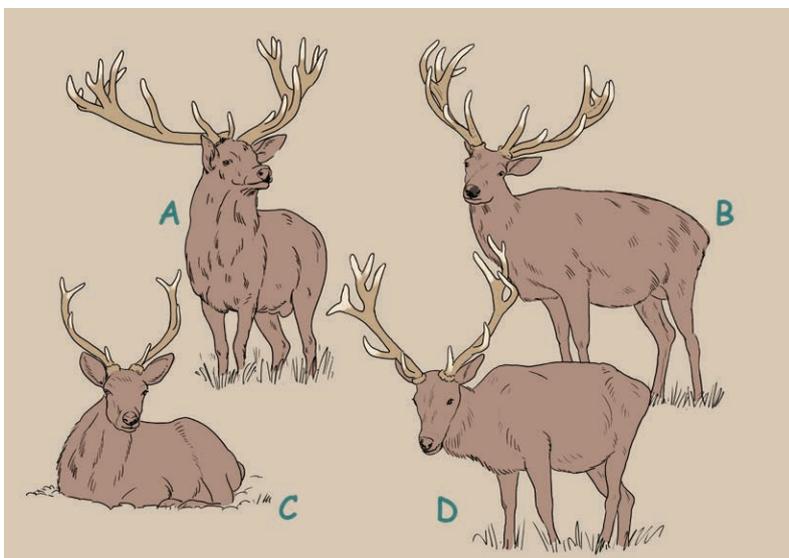
Das Weibchen wählt das Männchen
....., weil



Pfau

Auswahlkriterium:

Das Weibchen wählt das Männchen
....., weil



Rothirsch

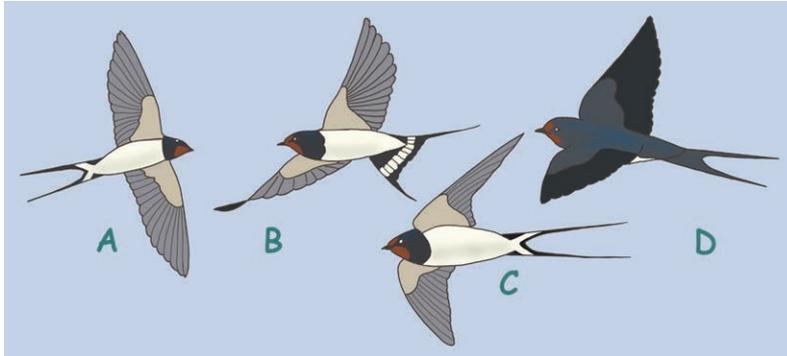
Auswahlkriterium:

Das Weibchen wählt das Männchen
....., weil

Tierische Damenwahl 2

Auftrag

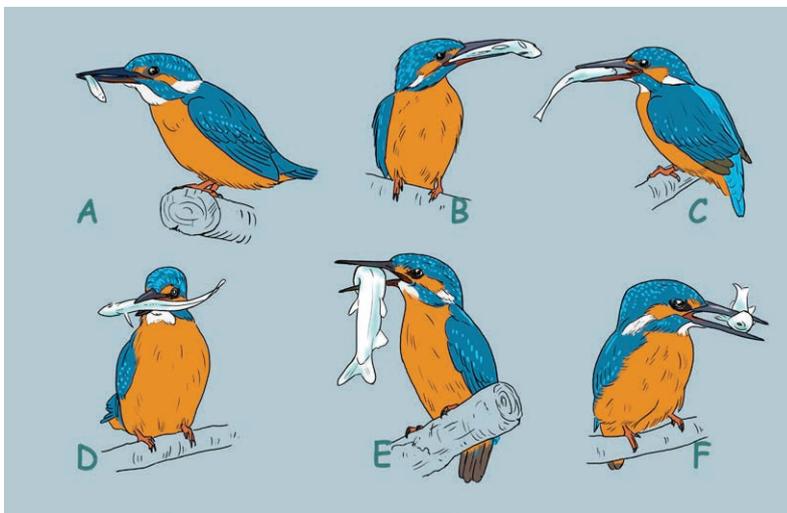
Wähle aus der Sicht eines Weibchens das attraktivste Männchen. Überlege dir zuerst, welches Hauptkriterium das Weibchen bei seiner Wahl beurteilt.



Rauchschwalbe

Auswahlkriterium:

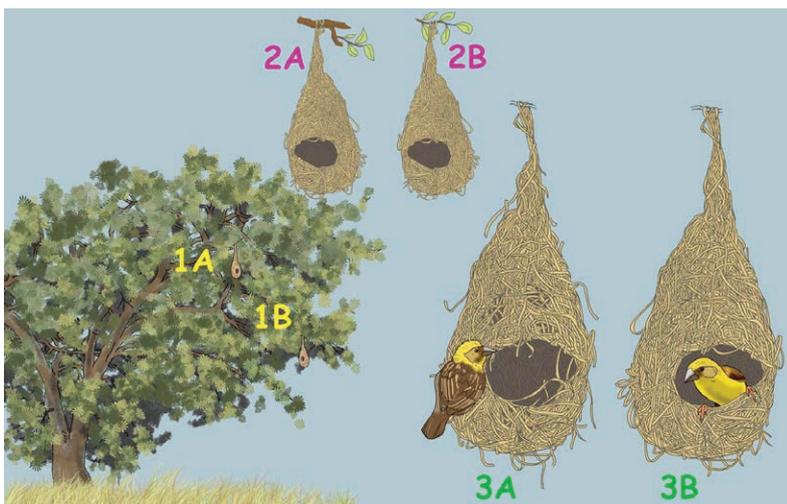
Das Weibchen wählt das Männchen, weil



Eisvogel

Auswahlkriterium:

Das Weibchen wählt das Männchen, weil



Webervogel

Auswahlkriterien:

1.....

2.....

3.....

Das Weibchen wählt das Männchen mit dem Nest 1..... 2.....

3....., weil

.....

.....

Lösungen zu – Tierische Damenwahl 1 und 2

Flamingo

Auswahlkriterium ist die Stärke der roten Farbe, die auf den Ernährungszustand schliessen lässt: Männchen B hat das leuchtendste Rot.

Pfau

Auswahlkriterium ist die Zahl der Federaugen; je mehr, desto attraktiver: A hat 157, C 147 und B 140 Augen.

Rothirsch

Auswahlkriterium ist das Geweih: A hat das regelmässigste und grösste Geweih.

Rauchschwalbe

Auswahlkriterium ist die Länge der Schwanzspiese: Männchen C hat die längsten Schwanzfedern.

Eisvogel

Auswahlkriterium ist das Hochzeitsgeschenk: E bringt den grössten Fisch.

Webervogel

Auswahlkriterien:

1. Sicherheit des Nestes vor kletternden Feinden
2. Stabilität des Trägerastes
3. Sorgfältigkeit des Nestbaus

Vorgezogen werden 1B, 2A und 3B.

Das Geschäft mit der Schönheit



Jugend aus der Tube

Schönheit war einst ein Privileg der Jugend. Heute können alle ewig jung und damit schön sein – so die Botschaft der Schönheitsindustrie.

Werbung und gesellschaftliche Normen treiben die Anforderungen an die Schönheit in schwindelerregende Höhen. Dort oben können wir nie faltenfrei, fleckenlos oder straff genug sein. Im Kampf gegen sichtbare Anzeichen von Alter und Stress verteilen Frauen – und immer mehr Männer – täglich unzählige Schönheitsprodukte auf Haut und Haar. Denn das Versprechen der ewigen Jugend lässt fast niemanden kalt.

64 t Schönheitsmittel für Gesicht und Haare sorgen in der Schweiz täglich für einen makellosen Teint und glänzende, nicht ergraute Haare.

Allein für die Gesichtspflege werden in der Schweiz jährlich etwa 400 Millionen Franken ausgegeben. Dies entspricht dem voraussichtlichen Bundesdefizit 2013.

Auch die teuersten Crèmes bestehen zu 60 bis 70 Prozent aus Wasser.

Jede zweite Schweizerin über 40 verwendet Anti-Aging-Crèmes. Deren Wirksamkeit ist fraglich. Sicher ist: Die Fette glätten die oberste Hautschicht.

In der Schweiz darf Werbung bei Kosmetikprodukten das Blaue vom Himmel herunter versprechen – nur das Anpreisen als Heilmittel ist verboten.

In den 70er Jahren waren noch vier von fünf Männern mit ihrem Aussehen im Reinen. Heute ist es gerade noch jeder Zweite, wie Umfragen zeigen.

In vielen Regionen der Welt versuchen dunkelhäutige Menschen mithilfe von oft giftigen Bleichmitteln, dem «weissen Ideal» etwas näher zu kommen.

Gut gegen Falten: Nicht rauchen, wenig Alkohol, gute Ernährung, wenig Sonne und viel Schlaf.

Wer Anti-Cellulite-Crèmes kauft, verliert nicht etwa seine Orangerhaut, sondern viel Geld: Die Salben wirken laut Hautärzten nicht gegen weibliche Dellen.

Kosmetikfirmen dürfen sogenannte, klinische Tests nach eigenen Regeln durchführen. Es gibt keine Aufsichtsbehörde, welche die Resultate kontrolliert.

Lange galt vornehme Blässe als schön. Der weisse Puder, mit dem Damen ihre Gesichter bleichten, enthielt eine giftige Bleiverbindung, das Bleiweiss.

Über zwei Milliarden Franken werden in der Schweiz jährlich für all die Tiegel, Tuben und Töpfchen mit Schönheitspflegeprodukten ausgegeben.

Im September 2012 verkauft ein Kosmetikkonzern die teuerste Gesichtscrème aller Zeiten. Sie kostet fünfmal so viel wie pures Gold: 260 Franken pro Gramm.

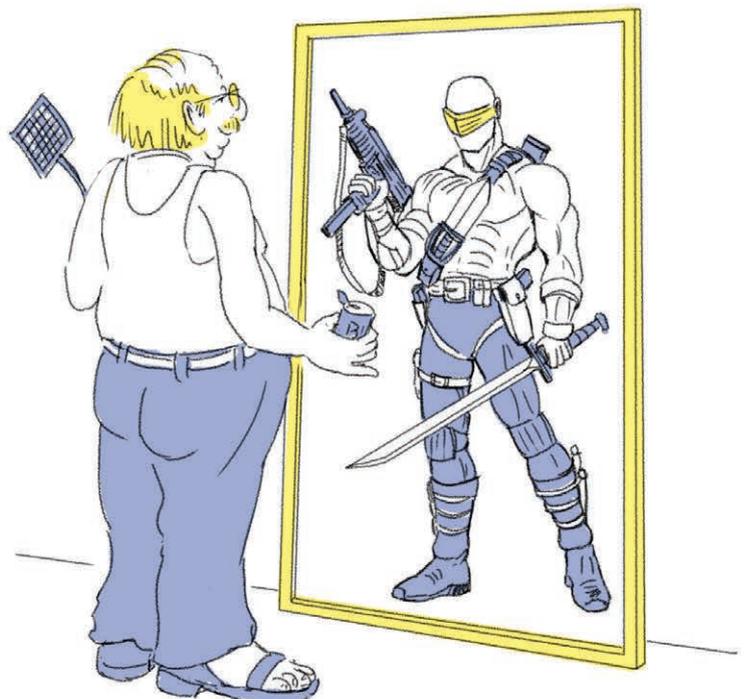
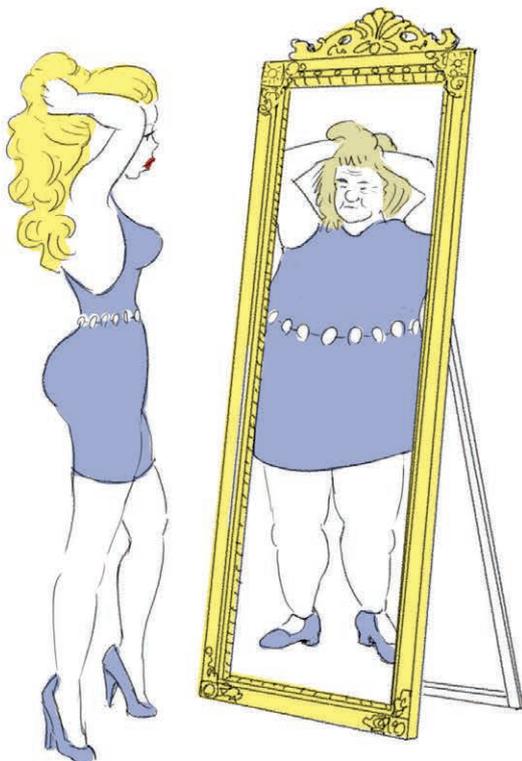
«Selbst
ich wache nicht
morgens auf und
sehe aus wie Cindy
Crawford, glauben
Sie mir.»

Cindy Crawford

Traumkörper – Traumkörper

Aufträge

1. Was gefällt dir optisch an dir selber?
Leg dich auf ein grosses Packpapier und lass deine Silhouette darauf zeichnen. Schreib und zeichne anschliessend rund um die Silhouette, was dir optisch an dir gefällt.
2. Wie lässt sich der körperlichen Schönheit nachhelfen? Nenne mindestens zwölf verschiedene Möglichkeiten, die äusserliche Attraktivität zu steigern.
 - a) Welche dieser Hilfsmittel finden sich auch in der Ausstellung?
 - b) Unterstreiche auf deiner Liste, welche dieser Hilfen bereits in früheren Zeiten eingesetzt worden sind.
 - c) Welche Attraktivitätssteigerungen wurden früher angewendet, die heute ganz oder weitgehend aus der Mode gekommen sind?
 - d) Was könntest du dir vorstellen, früher oder später selber zu verwenden?
3. a) Welche deiner «inneren Werte» sind dir besonders wichtig?
Schreib und zeichne in deine Silhouette (siehe Auftrag 1), was dir an dir gefällt, das für das Auge unsichtbar ist.
b) Wie kann man seine «innere» Attraktivität verbessern?
Zähl möglichst viele Stichworte dazu auf.
4. Welche Vorteile geniessen Menschen, die als schön gelten, gegenüber denen, die dem Durchschnitt entsprechen oder gar hässlich scheinen?
5. Was könnte dieser Cartoon aussagen?
6. Was ist mit der Redensart gemeint? Wie stehst du dazu?



Mögliche Lösungen zu – Traumkörper – Traumkörper

- 2.
- Kleider und Schuhe
Schmuck, Tattoos, Piercings, Ziernarben
Polsterung von Schultern, Gesäss, Brayette
(Schamkapsel), Stütz-BH
Schminken, Körperbemalung
Parfümieren
 - Kosmetik: Salben, Puder, Abdecksalben, Schönheitspflaster (Mouche)
 - Haare: Haarfrisur, Haarfärbung, Haarglanz, künstliche Haare (Perücke, Wimpern, Extensions), Haarschmuck; Körperhaare: Rasieren, Epilieren
Nägel: Bemalen, Lackieren, Verlängern, Bekleben
Augen: gefärbte Kontaktlinsen, modische Brille, Vergrössern der Pupillen durch Tollkirschsafte (*Atropa belladonna*)
Zähne: sauber halten, richten (Spange), ausschlagen, zuspitzen, bleichen, Zahnschmuck, Mundgeruch vermeiden
Haut: Bräunen (Bestrahlen, Tönen), helle Haut durch Sonnenvermeidung
 - Schönheitsoperationen: Fettabsaugen, Brustvergrösserung durch Implantate, Brustverkleinerung, Lifting, Lippen aufspritzen, Implantate in Lippen (Tellerlippen), Beinverlängerung
 - Muskelaufbau, Sport, Zunehmen
Spezielle Gangart antrainieren (Catwalk, Tripeln, X-Beine bei Japanerinnen)
Tiefere, feste Stimme antrainieren
 - Andere Kulturen:
Schädelverformen (Altägypten)
Füsse verkleinern durch Einbinden (Lotusfuss)
Halsverlängerung (Padaung-Stämme in Nordthailand, Burma)
- 2a. Kosmetik, Kleidung, Schönheitsoperationen, Bodybuilding, Stimmtraining
- 2b. Siehe unterstrichene Stichworte bei 2
- 2c. Zähne ausschlagen, Füsse verkleinern, Schädel verformen, helle Haut (im Westen), Schönheitspflaster
- 3b.
- Empathie, Zuhören, Interesse und Mitgefühl zeigen
 - Interessantes erzählen können
 - Humor leben, Witze erzählen
 - Bildung und Intelligenz
 - Grosszügigkeit, Toleranz walten lassen
 - Gute Laune verbreiten
 - Ruhe und Sicherheit ausstrahlen
 - Hilfsbereitschaft zeigen
 - Zufriedenheit
 - Erfolg (Beruf, Beziehungen)
 - Reichtum
 - Gesundheit
 - Sozialprestige einsetzen (Titel, Herkunft)
 - Zuverlässigkeit demonstrieren
 - Muskelstärke, Kampfkraft andeuten, Schutz anbieten
 - Hilfsbedürftigkeit, Mitleid wecken
 - Respekt zollen
 - Handlungsfreiheit gewähren
 - Geduld
 - Rednertalent entwickeln
 - Ideen, Fantasie, Visionen haben und mitteilen
 - Situationsgerechtes, sexuelles Interesse erkennen lassen
 - Ehrlichkeit und Offenheit zeigen
 - Kochkünste anwenden
4. Schöne Menschen geniessen mehr Beachtung. Sie haben grössere Auswahl bei der Partnersuche, leider noch zu oft Vorteile bei der Stellensuche. Sie gelten oft als kompetenter, glaubwürdiger und psychisch stabiler.
5. Frauen sind mit ihrem Aussehen weniger zufrieden als Männer, die sich auch bei mässigen Voraussetzungen oft als toll empfinden.
6. Man sagt das mit leichter Ironie dafür, dass jemand, der viel Wert auf sein Äusseres legt, dafür (zu) viel Aufwand betreibt und Mühen auf sich nimmt. Es kann auch bedeuten, dass in Bezug auf sein Äusseres zu viel Risiko in Kauf genommen wird; zum Beispiel: Der Einsatz von zu vielen Kosmetika kann die Haut nachhaltig schädigen.

Tipp für einen Blick ins Netz:

Die britische TV-Serie «Snog, Marry, Avoid» bietet Frauen «Make-unders» an, also das Gegenteil von «Make-up». Ein Beispiel kann man auf YouTube unter www.youtube.com/watch?v=EmpPfSvnyZw anschauen (englisch – von 4:45 bis 13:16).

Modische und medizinische Hilfsmittel



Schneiden, Saugen, Straffen

Jedes Jahr lassen sich mehr Menschen im Namen der Schönheit operieren. 2010 waren es in der Schweiz etwa 45 000 – 80 % davon Frauen.

Mädchenhaft schlanke Frauen, sportlich straffe Männer: Fettabsaugen an Bauch, Po und Beinen ist weltweit der beliebteste Eingriff, um dem Traum vom perfekt geformten Körper näher zu kommen. Brustvergrösserung, Lidstraffung und Nasenkorrekturen stehen ebenfalls ganz oben auf der Wunschliste. Ob die Operationen die Menschen tatsächlich zufriedener machen, ist umstritten.

Fett: In der Schweiz lassen sich jährlich etwa 30 000 Menschen Fett absaugen. Jeder Arzt kann sich Schönheitschirurg nennen und Operationen anbieten.

Zahnspangen: Ein schiefes Gebiss war früher Schicksal. Heute verhelfen Zahnspangen zu einem schönen Lächeln – nicht nur Kindern, sondern auch vielen Erwachsenen.

Schrauben, Stemmen, Schnüren

Es braucht nicht immer eine Operation zu sein: Der Körper wurde und wird täglich mit allerlei Hilfsmitteln in die angesagte Form gebracht.

Die stete Arbeit an der Schönheit ist allgegenwärtig: So erzwingen etwa Spangen und Schrauben ein makellostes Gebiss, stemmen Büstenhalter gegen die Schwerkraft oder täuschen Herrenanzüge männlich breite Schultern vor. In früheren Jahrhunderten konnte sich nur die reiche Oberschicht ständig um die Schönheit sorgen: Für den schönen Schein wurde kräftig gestopft, geschnürt und Samt und Seide drapiert.

Korsage: Im 19. Jahrhundert sind Korsagen so eng, dass sie innere Organe deformieren. Ideal ist, wenn ein Mann die Taille einer Dame mit seinen Händen umspannen kann.

Brustpanzer: Lange Zeit galt ein Bäuchlein als Zeichen von Wohlstand und Schönheit. Die Rüstung betonte diesen «Gänsebauch» – notfalls wurde mit Rosshaar gestopft.

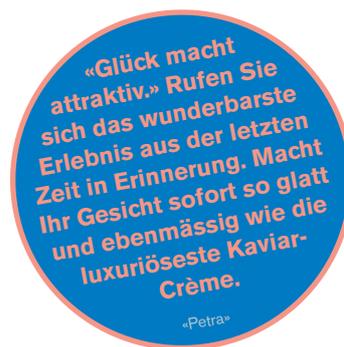
«Hey, was geht?»

Aufträge

Schaut euch die Objekte, den Film und die Präparate in der Ausstellung an: vom Korsett bis zur Tätowier- nadel.

Diskutiert in der Gruppe:

1. Was lösen Film, Objekte und Bilder bei dir aus?
2. Welche Menschen nutzen oder nutzten modische und medizinische Hilfsmittel?
3. Aus welchen Gründen tun oder taten Menschen dies?
4. Was ist deiner Ansicht nach okay und was ist für dich «too much»?
5. Welche Umstände könnten für dich dazu führen, mit modischen oder medizinischen Hilfsmitteln deinen Körper zu verändern?



Mögliche Lösungen zu – «Hey, was geht?»

2. Früher waren es Menschen, die es sich leisten konnten, die reiche Oberschicht.

Heute wird das Geschäft mit der Schönheit zum Massenphänomen. Waren vor 30 Jahren Zahnsparangen noch die seltene Ausnahme, sind sie heute Normalität geworden. Schuhe mit hohen und sehr hohen Absätzen trifft man heute schon in Kinderzimmern an. Viele junge Menschen, vor allem Frauen, die sich einer Schönheitsoperation unterziehen, müssen für die teuren Operationen Geld leihen und tappen so in die Schuldenfalle.

3.

- Aus Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper
- Weil es Mode ist.
- Weil man es sich leisten kann.
- Druck aus dem persönlichen Umfeld
- Streben nach Vorbildern
- Rekonstruktion nach einer Amputation / Verstümmelung

Tierisch schön?

Manche Tiere werden nur nach ausgewählten «Schönheitskriterien» gezüchtet.

Aufträge

1. Welches sind wohl bei diesen Zuchttieren die massgebenden Kriterien der Auswahl beim Züchten und Prämieren?
2. Welche Überlebensnachteile haben diese Züchtungen gegenüber der Wildform, wenn sie sich selbstständig draussen behaupten müssten?



a) Mops

b) Sphynx-Katze



c) Pfauentaube



d) Englischer Widder



e) Böhmisches Flügelschecke



f) Langhaarkatze



g) Koi



h) Kanarienvogel



i) Pudel



k) Faltenhund

Lösungen zu – Tierisch schön?

a) Mops

1. möglichst kurze Schnauze, Glubschaugen
2. Atemprobleme, Augenentzündungen

b) Sphynx-Katze

1. Haarlosigkeit
2. Orientierungsprobleme, wenn Tasthaare fehlen, Wärmeverlust, Sonnenbrand und Hautkrebs

c) Pfauentaube

1. radförmige Schwanzfedern
2. Probleme mit dem Fliegen und bei der Kopulation

d) Englischer Widder

1. möglichst grosse Ohren (Gehänge)
2. Verletzungen an den Ohren, Behinderung bei der Bewegung im Gebüsch

e) Böhmisches Flügelschecke

1. Fussfeder und Schwarzweisskontrast
2. Probleme bei der Hygiene der Fussfedern, auffällig für Feinde

f) Langhaarkatze

1. lange Haare
2. Verfilzung der Haare (Bürsten notwendig)

g) Koi

1. starke, variable Farbmusterung
2. auffallend für Fressfeinde

h) Kanarienvogel

1. Variable Färbung
2. auffallend für Fressfeinde, evtl. werden sie von Artgenossen ausgestossen

i) Pudeln

1. langhaariges, gekraustes Fell
2. Hygieneprobleme, Fellpflege (Verfilzung, Schur notwendig)

j) Faltenhund

1. Hautlappen
2. Hygiene im Bereich der Falten

Schönheitsideale



Ideale und Versprechen

Ob schönes Abbild der reinen Seele oder glatte Oberfläche: Manche idealisierten Figuren verheissen Trost in einer unzulänglichen Welt.

Jungfrau Maria und Püppchen Barbie verkörpern unüberbrückbare Gegensätze zwischen inneren und äusseren Werten. Doch nur auf den ersten Blick. Denn trotz gewaltiger Unterschiede findet man Gemeinsamkeiten: Die beiden Ideale besitzen Schönheitsmerkmale, die zeitlos anziehend wirken. Ihre makellose Haut und ebenmässigen, femininen Formen sind ewiges Vorbild und versprechen eine bessere Welt.

Schöne Seele – Schönes Gesicht?

1775 wirft Johann Kaspar Lavater mit seinem Werk eine alte Frage neu auf: Sind Gesichtszüge und Körperformen eines Menschen ein Spiegel seiner Seele?

Lavater ergründete diese gewagte Annahme mit einer Sammlung von Porträts, denen er typische Charaktereigenschaften zuschrieb. Er behauptete, dass ein schönes Gesicht einen edlen Charakter preisgebe – egal ob es sich um einen Menschen oder ein Tier handle. Lavaters Werk diente später als Grundlage für die wissenschaftliche Vermessung des Menschen

und schliesslich gar für menschenverachtende Rassen-theorien.

Ideologische Schönheitsideale

Die Nationalsozialisten trieben den Kult um die «schöne Rasse» auf die Spitze. Wer nicht ihrem Ideal entsprach, war minderwertig.

In ihrem Film «Olympia» inszeniert Leni Riefenstahl die Schönheit der «arischen Rasse». Sie erweckt deren Vorbild, die antike griechische Statue, zum Leben. Riefenstahls Bildsprache entspricht dem übermächtigen Herrenmenschen der nationalsozialistischen Ideologie. Schönheit wird zum Mittel der Macht.

Barbie und Ken

Aufträge

1. Schaut euch Barbies und Kens im Lauf der Jahrzehnte an. Beschreibt in Worten, welche Veränderungen ihr feststellt.
2. Warum ist es unsinnig, Barbie und Ken als Vorbild für seinen eigenen Körper zu nehmen? Diskutiert miteinander.
3. Versucht, Verhältnisse und Proportionen bei den Körpern von Barbie und Ken zu schätzen, und vergleicht sie mit den Angaben, die einem durchschnittlichen erwachsenen Menschen entsprechen (Quellenangabe: de.wikipedia.org/wiki/Körperproportionen):

Ein Mensch ist 7 bis 7,5 Kopfgrössen gross:
vom Scheitel bis zum Kinn (Kopflänge)
von dort bis zur Mitte der Brust (ungefähr in der Höhe der Brustwarzen)
von dort bis zum Bauchnabel
von dort bis zur Schamgegend
von dort bis zur Mitte des Oberschenkels
von dort bis knapp unterhalb des Knies
von dort bis zur Mitte der Waden
von dort bis zur Fusssohle

Die Schamgegend befindet sich in der Mitte des Körpers.

Der Unterschenkel ist genauso lang wie der Oberschenkel.

Die schlaff herunterhängenden Arme sind so lang, dass die Fingerspitzen die Mitte der Oberschenkel erreichen.

Die Spannweite der Arme (von Fingerspitze des Mittelfingers zu Fingerspitze) entspricht der gesamten Körpergrösse.

Die Fusslänge ist etwa so lang wie der Unterarm ohne die Hand.

4. Johann Kaspar Lavater fragte, ob die Gesichtszüge und Körperformen eines Menschen ein Spiegel seiner Seele seien? Sieht man Menschen ihren Charakter an? Was denkst du über diese Frage?

a) Erstelle eine Liste mit Eigenschaften von Menschen: nachsichtig, warmherzig, engstirnig, kriminell, schwer erziehbar ...

b) Suche in Zeitschriften Bilder von Gesichtern, die du den Eigenschaften deiner Liste zuordnest. Begründe deine Wahl.

c) Zeichne Gesichter, die du den Eigenschaften deiner Liste zuordnest. Erkläre, warum du spezielle Gesichtszüge bestimmten Charaktereigenschaften zuordnest.

Ausgezeichnet!



Was TV-Shows schon lange vormachen, hat auch die reale Welt erfasst: Jede und jeder kann ein Star werden – oder wenigstens Miss und Mister.

Am Anfang war Miss Schweiz: 1976 erhielt das schönste Schweizer Fräulein zum ersten Mal ein Krönchen. Heute herrscht Inflation, und die Schönheitskönigin soll abdanken. Vom grössten Euter bis zum rüstigsten Rentner wird alles Mögliche gekürt – ein Abglanz der unerreichbaren Welt des Glamours? Doch ein Titel kann auch Identität stiften und Mut machen: Wenn er Menschen auszeichnet, die gesellschaftlich ganz unten stehen.

Aimée Mullins – Sportlerin und Schauspielerin

Transkript der Originaluntertitel

Das hier war der Ausgangspunkt einer unglaublichen Reise. Ich hatte damals aufschlussreiche Begegnungen. Ich hatte zahlreiche Einladungen zu Vorträgen über das Design der Geparden-Prothesen auf der ganzen Welt angenommen.

Nach meinen Vorträgen kamen Menschen auf mich zu, Männer und Frauen. Und die Unterhaltungen liefen

ungefähr so ab: «Wissen Sie, Aimee, Sie sind sehr attraktiv. Sie sehen gar nicht behindert aus.» Ich dachte: «Naja, das ist erstaunlich – ich fühle mich auch nicht behindert.»

Das öffnete mir wirklich die Augen für den Diskurs über Schönheit. Wie muss eine schöne Frau aussehen? Was ist ein attraktiver Körper? Und für mich besonders interessant: Was bedeutet es, behindert zu sein? Ich meine, Leute – Pamela Anderson trägt mehr Prothesen als ich – und niemand nennt sie behindert.

Heute habe ich mehr als ein Dutzend Paar Beinprothesen (die verschiedene Leute für mich angefertigt haben). Je nachdem habe ich ein unterschiedliches Verhältnis zum Boden unter meinen Füßen. Und ich kann meine Körpergrösse variieren – in einer Bandbreite von fünf verschiedenen Grössen. Heute bin ich 1,85 m gross. Ich habe diese Beine bei Dorset Orthopaedic in England machen lassen und nahm sie mit zurück nach Manhattan.

In der ersten Nacht ging ich an eine sehr schicke Party. Da war eine Frau, die mich seit Jahren, mit meiner normalen Grösse von 1,70 m kennt. Ihre Kinnlade fiel nach unten, als sie mich sah, und sie sagte: «Aber du bist so gross!» Und ich sagte: «Ich weiss. Ist das nicht cool?» Ich meine, es ist ein bisschen wie auf Stelzen laufen, und ich habe ein völlig neues Verhältnis zu

Türstürzen, das ich niemals für möglich gehalten hätte. Und ich hatte Spass daran.

Sie sah mich an und sagte: «Aber Aimee, das ist nicht fair.» Und das Unglaubliche war, dass sie es ernst meinte. «Es ist nicht fair, dass du deine Körpergrösse ändern kannst, wie es dir gefällt.» Und da wusste ich, dass sich der Dialog mit der Gesellschaft in den letzten zehn Jahren grundlegend geändert hat. Es ist kein Dialog mehr darüber, wie man ein Defizit überwindet. Es ist ein Dialog über Steigerung. Es ist ein Dialog über Potenzial. Eine Prothese steht nicht länger für das Bedürfnis, einen Mangel auszugleichen.

Interview mit Willi Schmid, Kuh-Juror

Transkript

Die Arbeit als Juror ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. Der Juror ist alleine im Ring, dann kommen 10 bis 15 Kühe hinein. Der Juror schaut jede Kuh genau an. Er urteilt, welche Kuh den verschiedenen Merkmalen des Zuchtziels am besten entspricht.

Das Zuchtziel beinhaltet Verschiedenes: Erst einmal die Leistung einer Kuh. Sie sollte ein gewisses Quantum Milch erbringen, eine ausgewachsene Kuh 9000 bis 10 000 Kilogramm. Entscheidend sind aber auch die Inhaltsstoffe der Milch – damit sie optimal verwertet werden kann. Dann die Fruchtbarkeit, dass die Kuh jährlich ein Kalb zur Welt bringt. Die Kühe müssen gut zu melken sein und ihre Milch entsprechend gut abgeben. Dann auch die Funktionalität der exterieuren Eigenschaften.

Erst dann wird die Schönheit beurteilt. Sie alleine macht noch keine gute Kuh aus. Die Wirtschaftlichkeit ist das Ziel. Die Leistung und die exterieuren Merkmale sollen optimal vereint sein.

Bei der Bewertung einer Kuh beurteilt man fünf Blöcke. Dies sind die Folgenden: Zuerst bewertet man die verschiedenen Merkmale des Körpers als Ganzes. Wie gross ist das Tier? Die Höhe des Kreuzbeins? Dann vor allem die Flankentiefe – die Merkmale setzen wir in Bezug zueinander. Wir beurteilen die Breite der Brust. Hier liegen die lebenswichtigen Organe.

Der zweite Bereich ist die Beckenpartie. Hier zählt vor allem die Beckenneigung. Negativ gesagt: Ein gestelltes Becken hat einen negativen Einfluss auf Fruchtbarkeit und Abkalbeeigenschaften. Das Becken muss optimal ausgebildet sein, nicht nur wegen der Schönheit.

An dritter Stelle werden Beine und Fundament bewertet. Was ist ein optimales Bein? Es muss eine optimale Winkelung haben, nicht zu gerade stehen und nicht zu stark gewinkelt sein. Es muss vor allem einen sehr guten Klauensatz haben.

Im vierten Block betrachtet man die verschiedenen Merkmale der Euter. Man beginnt beim Voreuter. Dieses soll möglichst lang und sehr gut mit der Bauchwand verbunden sein. So bleibt es möglichst lange oben und hängt nicht herunter. Es ist sehr wichtig, dass das Euter breit und hoch angesetzt ist. Man will eine Kuh möglichst fünf, sechs oder mehr Laktationen lange nutzen. Wegen der Verletzungsgefahr soll der tiefste Punkt des Euters möglichst hoch liegen.

Zuletzt schaut man sich die Zitzen an. Sie müssen melkmaschinenkonform sein. Ihre Länge muss 5 bis 6 Zentimeter betragen, der Durchmesser 2,5 Zentimeter. Sie sollten von oben bis unten zylindrisch sein, wunderbar unter den Vierteln des Euters verteilt und sehr gut gestellt sein. Die Zitzen sollten gerade herunterschauen. Zeigen sie nach aussen, wird der Milchfluss beim Melken mit der Maschine negativ beeinflusst.

Dann wird entschieden und rangiert. Die Kuh, die zuvorderst ist, ist auch die wirtschaftlichste Kuh. Sie kommt dem Zuchtziel am nächsten. Sie bringt dem Bauer schliesslich den grössten Nutzen. Deshalb ist die Arbeit des Jurors eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe.

Interview mit Ursula Knecht, Inhaberin Modelagentur Option

Transkript

Die Faszination besteht für mich im Entdecken der Menschen und ihrer Gesichter. Vielfach handelt es sich um Leute, die sich nicht als aussergewöhnlich schön empfinden. Sie rechnen nicht damit, als Model international erfolgreich zu werden.

Es gibt mehrere Faktoren, anhand derer man ein Model auswählt. Das A und O ist die Körpergrösse. Ideal ist eine Grösse zwischen 1 m 76 und 1 m 82 oder 83. Dann ist es wichtig, die Mädchen jung zu entdecken, mit 14 oder 15 Jahren.

Natürlich müssen sie schlank sein. Das Gesicht muss mit dem Körper harmonieren. Positiv bewertet werden zum Beispiel ein feiner, langer Hals, feingliedrige Arme und schöne Hände. Lange Beine sind insbesondere für den Laufsteg wichtig. Es wird auf eine schmale Hüfte geachtet. Die Taille muss keine Wespentaille sein. Wenn die Hüfte schmal ist, darf das Model auch sportlicher sein.

Ein wichtiger Aspekt sind die Augen. Man muss mit der Kamera flirten und Seele hineingeben können. Sehr viel findet über die Augen statt und über den Blick. Das Model muss seine Augen gezielt einsetzen können, um auf dem Bild zu berühren.

Neben dem Äusseren des Topmodels spielt auch der Charakter, das Wesen, die Persönlichkeit eine sehr wichtige Rolle. Gewisse Fähigkeiten können erlernt werden. Aber die Wirkung muss überzeugen. Man muss enorme Disziplin und einen starken Willen haben, aber auch offen sein und gerne mit Menschen umgehen.

Spass am Reisen ist eine Voraussetzung und die Fähigkeit, mit sich selber alleine sein zu können, also auch mit sich zufrieden zu sein. Man muss geduldig sein und immer sein Ziel vor Augen haben. Diese Disziplin ... ja, das ist nicht ganz so einfach.

Schön ist anders – Frisuren

Chonmage

Der Chonmage ist ein traditioneller, japanischer Männerhaarschnitt, den heute fast ausschliesslich Sumo-Ringer tragen. Für einen Chonmage muss das Haar relativ lang sein. Es wird zu einem Pferdeschwanz gebunden, der dann auf der Oberseite des Kopfes gefaltet wird, so dass sich eine Art Knoten ergibt.



Vokuhila (1980er Jahre)

Vokuhila ist die Kurzform für vorne-kurz-hinten-lang und bezeichnet den entsprechenden Männerhaarschnitt. Die Frisur zeichnet sich durch Pony-Fransen an der Stirn, kurzes, mitunter anasiertes Haar an den Seiten und mindestens schulterlanges Haar am Hinterkopf aus.



Biedermeier (1790–1890)

In der Biedermeierzeit verschwanden die Perücken, und es traten erneut römische und griechische Frisuren in den Vordergrund. Oft schmückten symmetrisch angeordnete Papilloten die Seitenpartien.



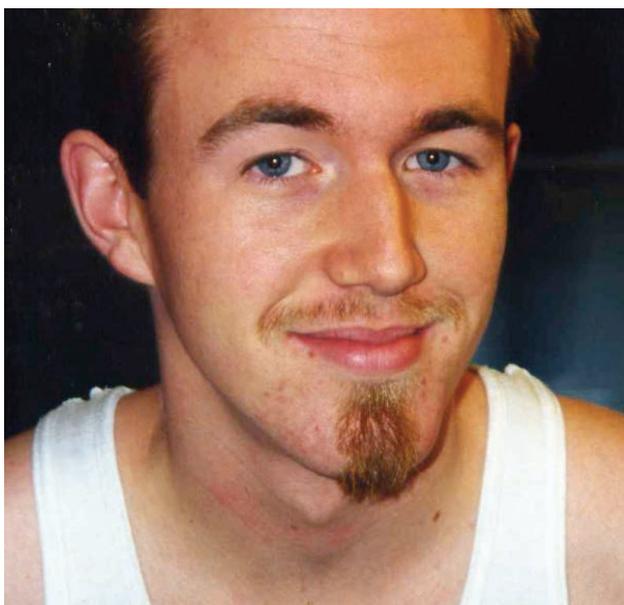
Federschnitt

Der Federschnitt (englisch Feather cut) ist eine Kurzhaarfrisur, bei der die Haare «fedrig» ausgedünnt oder auf dem ganzen Kopf kurz geschnitten und teilweise am Hinterkopf, am Pony und vor den Ohren lang gelassen werden. Typische Trägerinnen dieser Frisur sind Skingirls, auch Renees genannt, das weibliche Pendant zum Skinhead.

Schön ist anders – Körperbehaarung

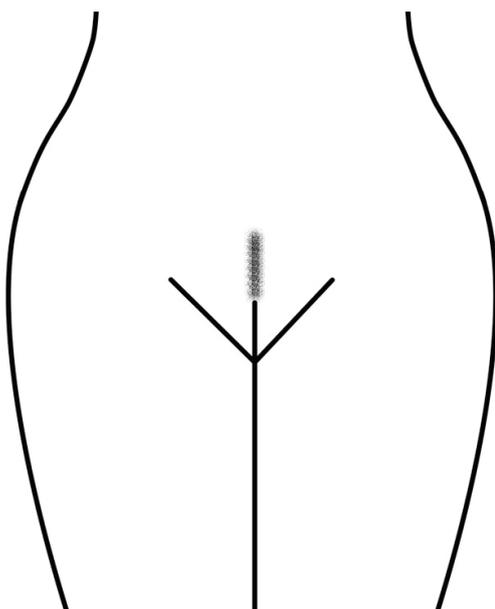
Soul Patch

Ein Soul Patch ist ein Unterlippenbart, wie er in den 1950er und 1960er Jahren in den USA populär war. Er besteht aus einem schmalen Streifen von Haarwuchs direkt unter der Unterlippe und schliesst am Kinn ab. Der Stil war bei Afro-Amerikanern populär, speziell bei Jazz-Musikern, wie z. B. Dizzy Gillespie.



Rasierte Männerbeine

Im Rad- und Schwimmsport ist es üblich, dass sich Männer die Beinbehaarung entfernen. Das hat in erster Linie praktische Gründe: Bei den Schwimmern reduziert das den Wasserwiderstand, der Zeitgewinn ist allerdings nur minimal. Bei den Radfahrern erfolgt die Rasur präventiv, damit nach Sturzverletzungen die Haare den Heilungsprozess der Schürfwunden nicht behindern. Es gibt aber durchaus auch ästhetische Überlegungen, sich die Beinhaare zu entfernen.



The Landing Strip («Die Landebahn»)

Beim Landing Strip handelt es sich um ein weibliches Schamhaarmuster, bei dem das Haar zu einem schmalen, vertikalen Streifen getrimmt wird und die restliche Behaarung entfernt ist.



Damenbart (Frida Kahlo)

Der Damenbart, wie allgemein übermässige, weibliche Körperbehaarung, entspricht nicht den mehrheitsfähigen Schönheitsidealen in westlichen Gesellschaften. Es gibt allerdings Ausnahmen, etwa der Damenbart der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo (1907–1954). Der Oberlippenflaum verlieh der Malerin etwas Mysteriöses und wurde zu ihrem Markenzeichen.

Schön ist anders – Schuhe

Monkstrap (20. Jahrhundert)

Der Monkstrap (oder kurz auch Monk genannt) ist ein Grundmodell klassischer Herrenhalbschuhe, welches mit einem (oder zwei) Riemen verschlossen wird. Belege für die ersten bekannten Monkstrap-Schuhe datieren von Anfang des 20. Jahrhunderts.



Frauenschuh mit Louis-Absatz (um 1760)

Um 1660 entwarf der Schuhmacher Nicholas Lestage hochhackige Schuhe für den Sonnenkönig Louis XIV. Deren Absätze waren verziert mit Schlachtszenen. In der Folge galten die hohen Absätze, bis heute als «Louis-Absätze» bekannt, bei Frauen als modisch.



Plateau-Turnschuhe (Unisex 1990er Jahre)

Ein Plateauschuh ist ein Schuh mit einer auffallend starken Sohle unter dem Vorderschuh. Das Plateau hat zumeist eine Stärke zwischen 3 und 10 Zentimetern. In den 1990er Jahren erfreuten sich die Plateau-Turnschuhe bei den Anhängern von Techno-Musik grosser Beliebtheit und zählten zum Standard-Outfit der Raver.

Schön ist anders – Kleider

Justaucorps (17./18. Jahrhundert), im Bild: Louis XV. Um 1750

Beim Justaucorps handelt es sich um die allgemeine Hauptoberbekleidung des Mannes im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert. Der Justaucorps entwickelte sich aus dem Soldatenrock. Wegen des körpernahen Schnitts erhielt er den Namen «Just au corps».



Poncho (Argentinien Ex-Präsident Nestor Kirchner, 2004)

Der Poncho ist ein in Teilen Südamerikas gebräuchlicher Mantel, der seinen Ursprung bei den Ureinwohnern des Kontinents hat. Ursprünglich war der Poncho ein Stück Tuch mit einem Schlitz in der Mitte, durch den der Kopf gesteckt werden konnte, so dass es wie ein Mantel auf den Schultern lag.



Pardesü (heute)

Die Pardesü ist eine in der Türkei verbreitete Damenoberbekleidung. Dabei handelt es sich um einen meist weit geschnittenen, bodenlangen Frauenmantel, der den islamischen Körperbedeckungsvorschriften entspricht. Der Name leitet sich vom Französischen ab: «par dessus» = darüber.



Shiromuku (Japan, Gegenwart)

Der Shiromuku ist der traditionelle Hochzeitskimono, der üblicherweise aus Seidenbrokat hergestellt wird. Er ist bedeutend länger als andere Kimonos und hat eine verstärkte Saumschleppe. Zum Shiromuku trägt die Braut eine traditionelle weisse Haube.

Schön ist anders – Figuren

Bodybuilding-Körper (ab Ende 19. Jahrhundert)

Als erster Bodybuilder gilt Eugen Sandow. Er stellte ab 1889 stellte seinen muskulösen Körper zur Schau. Die Ähnlichkeit seines Körperbaus mit griechischen und römischen Statuen war kein Zufall, sondern mit gezieltem Training angestrebt. Weil Sandow den Körper nach diesen Idealen formte, gilt er als Erfinder des modernen Bodybuilding.

Tipp für einen Blick ins Netz:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/03/Sandow_ca1894.jpg



Waschbrettbauch/Sixpack

Waschbrettbauch ist eine umgangssprachliche Bezeichnung für die stark ausgeprägte und von nur wenig Fettgewebe verdeckte Bauchmuskulatur beim Menschen. Die Muskulatur im Bauchbereich ist mehrfach gewölbt, was zu der Bezeichnung «Waschbrettbauch» geführt hat. In aller Regel existieren sechs sichtbare Wölbungen (drei auf jeder Seite), weshalb auch der aus englischsprachigen Ländern stammende Begriff Sixpack (Sechserpack) verwendet wird.



Rubensfigur (17. Jahrhundert)

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts galten Frauen als attraktiv, deren Körper reichlich mit typisch weiblichen Rundungen ausgestattet war. Die Bezeichnung Rubensfigur geht auf den gleichnamigen Maler Peter Paul Rubens zurück, wobei er nicht nur einen gesellschaftlichen Trend abgebildet hatte, sondern wohl auch seinen persönlichen Vorlieben in den Gemälden Ausdruck gab.



Modelfigur (Nataliya Gotsiy, 2008)

Für das Aussehen der Models auf dem Laufsteg gibt es strenge Regeln. Wobei die hierbei üblichen Konfektionsgrößen 34 bis maximal 38 die Eckwerte vorgeben. Für eine Karriere auf den internationalen Laufstegen muss ein Model gross und sehr schlank sein. Gefragt sind heute aber auch Typen, die nicht dem klassischen Schönheitsideal entsprechen, aber mit perfekten Massen und einem persönlichen Ausdruck zu überzeugen wissen.

«Fräulein Welt»

Schönheitsideale ändern sich wie Kleidermoden oft recht schnell.

Aufträge

a) Versuche die Schönheitsköniginnen von *Miss World* nach dem Jahr der Wahl zu ordnen. Diese Siegerinnen wurden in diesen Jahren gekürt: 1951, 1961, 1971, 1981, 1991, 2001 und 2011.

b) Welche gefällt dir am besten? Kannst du es mit Stichworten begründen?



1



2



3



4



5



6

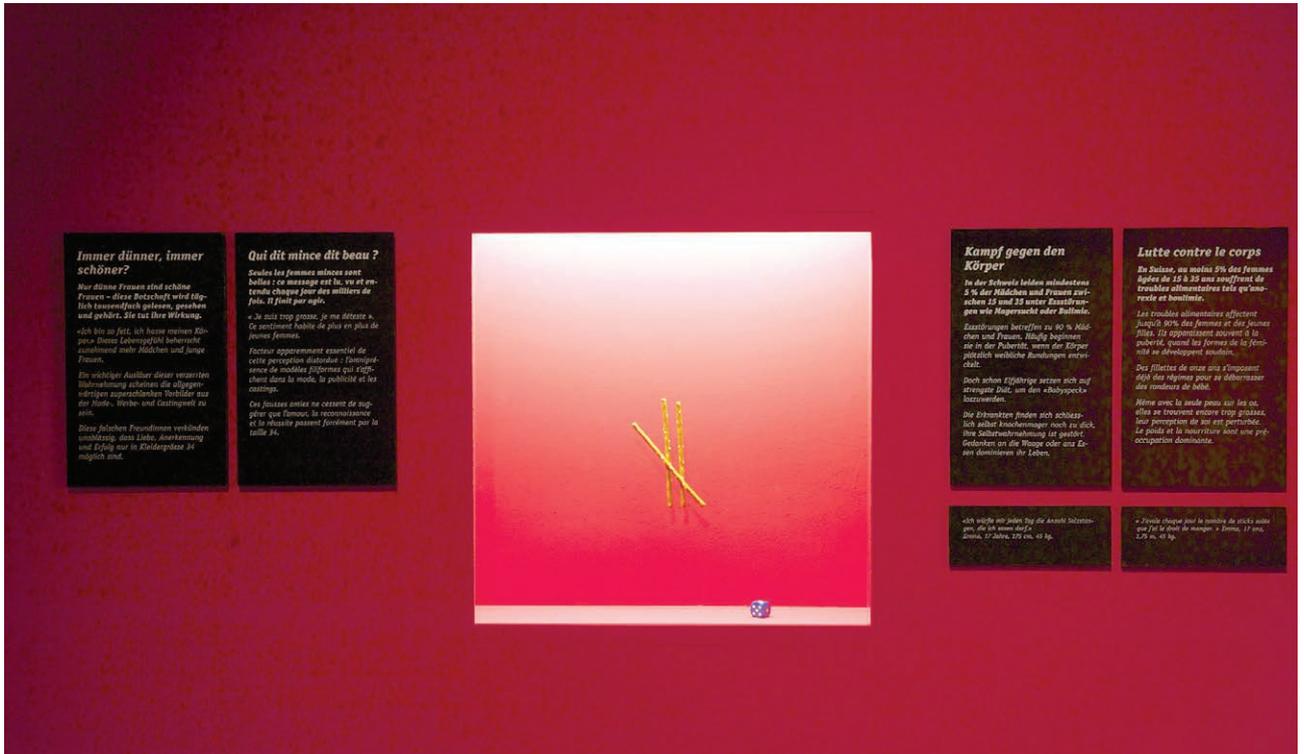


7

Lösungen zu - «Fräulein Welt»

1. 2001 Agbani Darego, Nigeria
2. 2011 Ivian Sarcos, Venezuela
3. 1991 Ninibeth Jiminez, Venezuela
4. 1981 Pilin León, Venezuela
5. 1971 Lucia Tavares Petterle, Brasilien
6. 1951 Kiki Håkansson, Schweden
7. 1961 Rosemarie Frankland, Grossbritannien

Essstörungen



Immer dünner, immer schöner?

Nur dünne Frauen sind schöne Frauen – diese Botschaft wird täglich tausendfach gelesen, gesehen und gehört. Sie tut ihre Wirkung.

«Ich bin so fett, ich hasse meinen Körper.» Dieses Lebensgefühl beherrscht zunehmend mehr Mädchen und junge Frauen. Ein wichtiger Auslöser dieser verzerrten Wahrnehmung scheinen die allgegenwärtigen, superschlanken Vorbilder aus der Mode-, Werbe- und Casting-Welt zu sein. Diese falschen Freundinnen verkünden unablässig, dass Liebe, Anerkennung und Erfolg nur in Kleidergrösse 34 möglich sind.



Kampf gegen den Körper

In der Schweiz leiden mindestens 5 % der Mädchen und Frauen zwischen 15 und 35 unter Essstörungen wie Magersucht oder Bulimie.

Essstörungen betreffen zu 90 % Mädchen und Frauen. Häufig beginnen sie in der Pubertät, wenn der Körper plötzlich weibliche Rundungen entwickelt. Doch schon Elfjährige setzen sich auf strengste Diät, um den «Babyspeck» loszuwerden. Die Erkrankten finden sich schliesslich selbst knochenmager noch zu dick, ihre Selbstwahrnehmung ist gestört. Gedanken an die Waage oder ans Essen dominieren ihr Leben.

«Ich würfle mir jeden Tag die Anzahl Salzstangen, die ich essen darf.» Emma, 17 Jahre, 175 cm, 45 kg

Tipp für einen Blick ins Netz:
Die Fachstelle Prävention Essstörungen Praxisnah PEP bietet unter dem Stichwort «Ich bin ich» je 15 Denkanstösse für Jugendliche und für Erwachsene zu Essstörungen und Adipositas:
www.pepinfo.ch/index.php?id=170

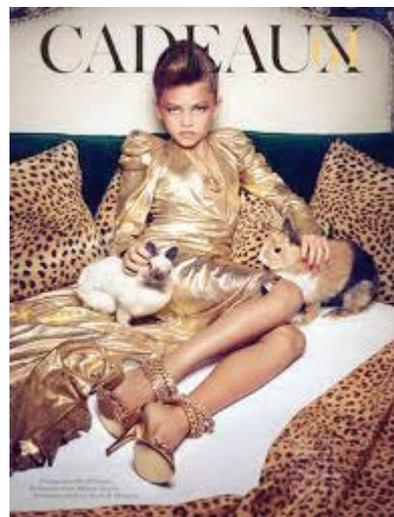
Schönheitswahn bei Kindern



Schönheitswahn im Kinderzimmer

Thylane Blondeau musste die Mindestgrösse für weibliche Models von 175 bis 180 cm nicht erfüllen. Denn sie war zum Zeitpunkt der Aufnahmen zehn Jahre alt.

Im globalen Modezirkus ist Thylane, die im Januar 2011 für die französische Vogue posierte, noch eine Ausnahme. Doch der Beauty-Wahn für Mädchen boomt, besonders in den USA: Lackierte Nägel, Lippenstift, Push-ups und Tangas für Erstklässlerinnen oder Schönheitswettbewerbe für die ganz Kleinen sind an der Tagesordnung. Dies alles ist kein Kinderspiel: Viele ehrgeizige Eltern möchten ihre Kinder zu grossen Stars machen.



Bratz-Puppen lassen Barbie alt aussehen: Es sind gestylte Teenies, die Mädchen zeigen, was cool ist – von Schlauchbootlippen bis zu turmhohen Heels.

Tipps für einen Blick ins Netz:

Ein kurzer Bericht über die selbst ernannte «Human Barbie», die ihren eigenen Schönheitswahn auf ihre acht Jahre junge Tochter übertragen hat, unter anderem mit Gutscheinen für Brustvergrösserungen und Fettabsaugen! www.youtube.com/watch?v=MAZqEQigPXE

Bodybuilding



Ein Leben für den Körper

Bodybuilding ist für viele Menschen weit mehr als eine Freizeitbeschäftigung: Die Perfektionierung und Präsentation des Körpers sind ihr Lebensinhalt.

Die meist männlichen Bodybuilder sehen sich als «Bildhauer» ihrer selbst. Sie arbeiten hart, um ihren Körper nach präzisen, ästhetischen Kriterien zur Skulptur zu formen. Ihr Ziel ist, sich selber als Kunstwerk bei Wettbewerben zu präsentieren. Dies braucht viel Training, spezielle Ernährung und eiserne Disziplin.

Interview mit Ivan Bucher

Transkript

Ich erhalte oft Reaktionen ... Man sieht auf den ersten Blick, welche Sportart ich betreibe. Man weiss sofort, dass ich Krafttraining mache. Es ist eine Sportart, die sich visuell erschliesst. Einem Fahrradfahrer sieht man nicht an, welche Sportart er betreibt. Dem Bodybuilder sieht man das Krafttraining an.

Bodybuilding bedeutet Muskelaufbau. Es ist auf die Ästhetik ausgelegt. Es soll normal und natürlich sein, Muskeln aufzubauen. Es führt zu einem schönen Erscheinungsbild. Man kann von sich als Statue spre-

chen, an der man selber meisseln kann. Das ganze Leben ist ein Meisseln an diesem Körper. Man hat das Ziel vor Augen und gibt alles, um es zu erreichen.

Wer oft an Wettkämpfen teilnimmt, weiss genau, was die Kampfrichter sehen wollen. Man weiss also, wie man sich verbessern kann. Die Kampfrichter wollen einen symmetrischen Körper sehen, der von den Waden bis zum Rücken definiert ist. Dies erreicht man nur mit einem Ganzkörpertraining.

Doch auch die Gene sind entscheidend. Nicht jeder Mensch ist dafür gemacht, wettkampfmässig Bodybuilding zu betreiben. Die Richter haben ein genaues Anatomiebild. Wenn der Körper nicht mehr viel Fett hat, treten diese Muskelstrukturierungen zum Vorschein.

Man muss breite Schultern, eine schöne Brust und eine sehr schlanke Taille haben. Vom Gesäss bis herunter zu den Waden soll man die Muskelfasern sehen. Auch bei den Beinen. Beim Bauch reicht ein Sixpack nicht mehr aus, es braucht ein «Achtpack». Auch seitlich soll man alles sehen.

Man weiss ganz genau, was verlangt wird, und was möglich ist. Wer diesen Kriterien am nächsten kommt, wird zum Sieger erkürt. Jeder Mensch hat sein eigenes Bild von Schönheit, von dem er sagt: So möchte ich sein.

Ich habe das auch, ganz klar. Zum Beispiel an der Schweizermeisterschaft, die ich gewonnen habe: Da hat der Zweitplatzierte für mich besser ausgesehen. Ich stufe mich eher zu tief ein. Man sieht sich selber jeden Tag, und hat so viel an sich auszusetzen. Ich habe mein Fundament, an dem ich arbeiten muss. Ich würde niemals sagen, dass ich der Schönste bin, auch wenn ich «Mister Universum» werde. Ich habe an mir selber sehr viel auszusetzen, das ich noch verbessern könnte.

Filmausschnitt aus Pumping Iron

Transkript

Kuck mal: Sie pumpen sich auf. Arnold Schwarzenegger, 28 Jahre, 1,89 m, 109 kg, Mr. Olympia der letzten fünf Jahre. Er bereitet sich darauf vor, seinen Titel dieses Jahr zum letzten Mal zu verteidigen.

Alle Mr. Universe der letzten fünf Jahre treffen sich in einem Land, um herauszufinden, wer der Beste von ihnen ist. Das ist der Top-Wettkampf um den Mr.-Olympia-Titel. Wer ihn gewinnt, ist der beste Bodybuilder. Und das sind Sie? – Genau.

Essen für die Schönheit

Viel Muskeln, kein Fett: Ausgeklügelte Ernährungspläne helfen mit, den Traum vom perfekten, selbst geformten Körper zu erfüllen.

Ein Bodybuilder muss viel und oft essen – zeitweise etwa das Dreifache einer normalen Tagesration. Um die Muskeln gehörig aufzubauen, sind grosse Mengen Eiweiss nötig. Deshalb braucht es zusätzlich zu Fleisch und Milchprodukten konzentrierte Eiweisspräparate. Doch auch Energie- und Nährstofflieferanten wie Brot, Kartoffeln, Gemüse und Fett gehören zur täglichen Diät. Wichtig ist das Richtige zum richtigen Zeitpunkt.

Zahlreiche Nahrungszusätze unterstützen den Aufbau des Körpers. Verboten sind Hormone wie Testosteron oder Insulin, die das Muskelwachstum ankurbeln.

Menüplan Bodybuilder

Beispiel der Tagesration eines Bodybuilders in der Aufbauphase

Uhrzeit	Menge	Lebensmittel/Supplement
05:00	10 g	L-Glutamin (Aminosäure)
	10 g	BCAAs (Aminosäuren-Konzentrat)
	2 Tassen	Kaffee
06:30	40 g	Shake (Molkekonzentrat)
	2 Scheiben	Vollkorntoast mit Marmelade
	1 Esslöffel	Fischöl
	50 g	Zink
09:00	2 – 3 Scheiben	Vollkorntoast mit Marmelade
	400 g	Körniger Frischkäse mit Kakao
	1 Esslöffel	Erdnussmus
	etwas	Süsstoff
11:00	1 Stück (85 g)	Kalorienreduzierter Riegel
12:45	200 g	Hähnchen
	100 g	Naturreis und etwas Ananas an Currysauce
	30 g	Shake (Molkekonzentrat)
	4 – 5	Reiswaffeln mit Honig
16:30	10 g	BCAAs während des Trainings
17:30	10 g	L-Glutamin
	30 g	Maltodextrin
	40 g	Shake (Molkekonzentrat)
19:00	300 g	Eiklar und Ketchup
	70 – 80 g	Gratinkäse (fettreduziert)
	250 g	Broccoli
22:00	250 g	Magerquark
	250 g	Körniger Frischkäse
	1 Esslöffel	Erdnussmus
	1 Esslöffel	Kakao
	etwas	Milch
23:00	10 g	L-Glutamin
	1 Esslöffel	Fischöl
	50 g	Zink

Quelle: «Muscles & Fitness» Oktober 2011

Menüplan Bodybuilder

Beispiel der Tagesration eines Bodybuilders in der Wettkampfphase

Uhrzeit	Menge	Lebensmittel/Supplement
05:00	10 g	L-Glutamin (Aminosäure)
	10 g	BCAAs (Aminosäuren-Konzentrat)
	2 Tassen	Kaffee
06:30	40 g	Shake aus Molke-Isolat und Eggprotein (Pulver aus reinem Eiklar)
	1 Esslöffel / 50 g	Fischöl / Zink
09:00	1½ Scheiben	Reisbrot
	300 g	Broccoli
	1 Dose	Tunfisch (mit Tomatenmark, Salz, Pfeffer)
11:00	2 Esslöffel	Eggprotein pur vom Löffel
	3 bis 5	Walnüsse
12:45	200 g	Hähnchen
	300 g	Broccoli
	50 g	Naturreis
15:30	30 g	Shake aus Molke-Isolat und Eggprotein
	2 bis 3	Reiswaffeln mit Erdbeermarmelade
16:30 (Training)	10 g	BCAAs (Aminosäuren-Konzentrat) während des Trainings
18:30	10 g	L-Glutamin
	10 g	BCAAs (Aminosäuren-Konzentrat)
19:30	40 g	Shake aus Molke-Isolat und Eggprotein
21:30	300 g	Pangasiusfilet (Süßwasserfisch)
	400 g	Broccoli
	50 g	Zink
23:00	10 g	L-Glutamin
	1 Esslöffel	Fischöl

Quelle: «Muscles & Fitness» Oktober 2011

Bodybuilding

Beim Bodybuilding geht es darum, den Körper mit vergrösserten Muskeln nach einem Idealmass zu formen. An Wettbewerben werden diese Punkte bewertet:

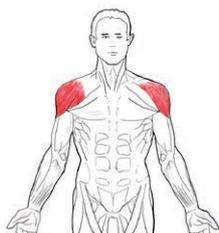
Muskulosität: Masse, Abgrenzung der Muskelgruppen (Sichtbarkeit der Venen)

Symmetrie: gleichmässiger Muskelaufbau beider Körperhälften

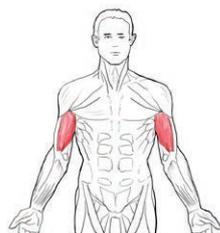
Proportionen: ausgewogene Grösse der Muskelgruppen zueinander

Aufträge

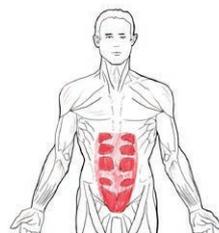
1. Hört euch das Interview mit Ivan Bucher an und diskutiert anschliessend über Pro und Contra Bodybuilding.
2. Wie sieht ein normaler Menüplan von dir aus? Vergleich diesen mit dem Menüplan eines Bodybuilders. Welche Nahrungsmittel aus dem Menüplan des Bodybuilders spielen auch in deinem Menüplan eine Rolle? In welcher Menge? Welche kennst du gar nicht?
3. Koloriere im Bild die wichtigen Muskeln mit unterschiedlichen Farben und bezeichne sie mit ihren Namen.



Schultermuskel
M. deltoideus



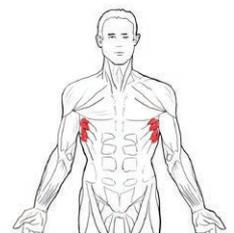
dreiköpfiger Armstrecker
M. triceps brachii



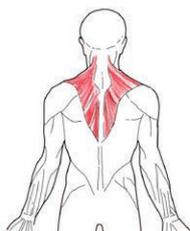
gerader Bauchmuskel
M. rectus abdominis



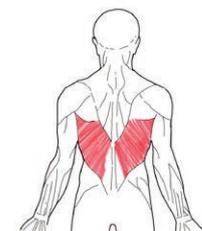
grosser Brustmuskel
M. pectoralis major



vorderer Sägemuskel
M. serratus anterior



Kapuzenmuskel
M. trapezius



breiter Rückenmuskel
M. latissimus dorsi



grosser Gesässmuskel
M. gluteus maximus



vierköpfiger Oberschenkelmuskel
M. quadriceps femoris



Zwillingswadenmuskel
M. gastrocnemius

Vorbilder Bilderflut



Pro Woche werden wir mit etwa 5000 Bildern digital perfektonierter Menschen konfrontiert. Diese lassen die eigene Schönheit schlecht aussehen.

Vor hundert Jahren ein eher seltenes Ereignis, heute Alltag: Überall springen uns überirdisch schöne Menschen ins Auge – in der Werbung, im Internet, am TV. Die bereits aussergewöhnlich attraktiven Vorbilder werden am Computer noch vom letzten Makel befreit. Diese Bilderflut verzerrt die Wahrnehmung von Schönheit. Denn das Gehirn nimmt die geschönten Bilder zum Massstab und nicht die realen Menschen in seiner Umgebung.

Vorbildliche Gesichter

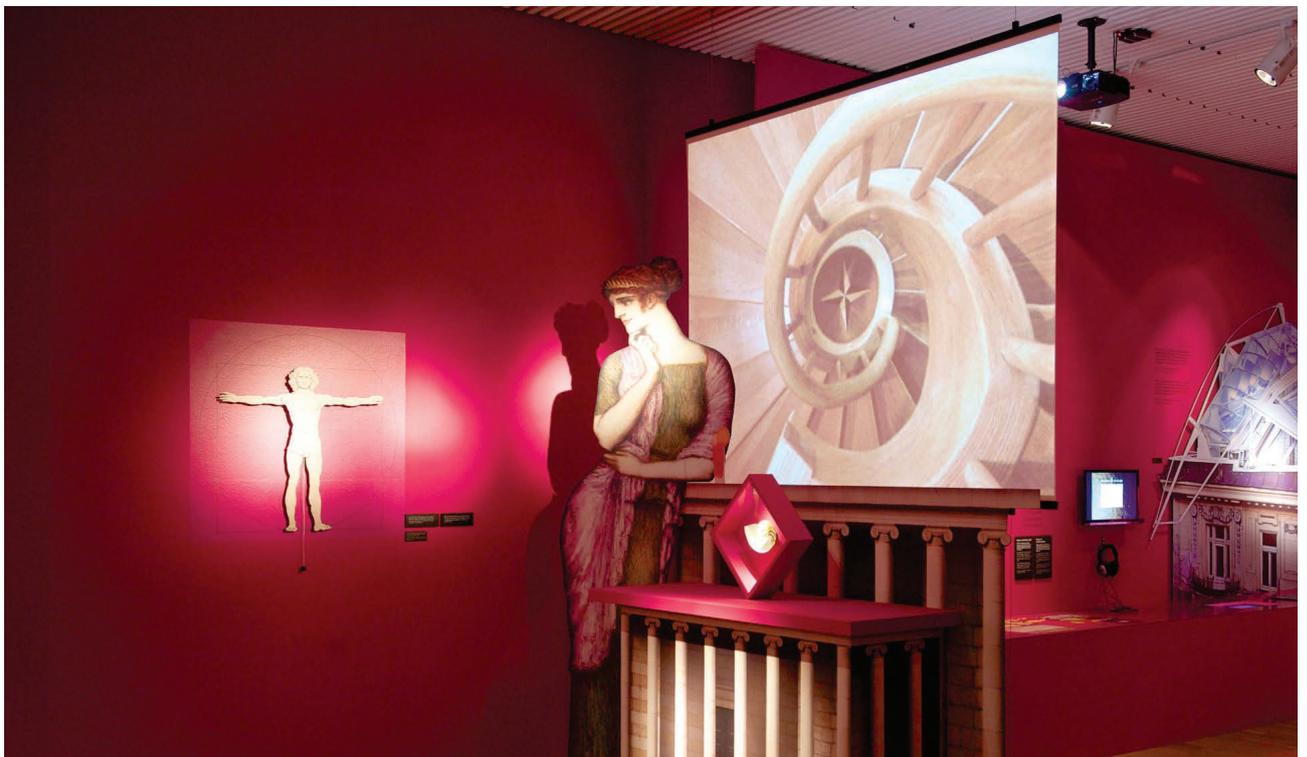
Vor rund hundert Jahren erschienen die Vorbilder der heutigen Bilderflut: Vorbildlich schöne Gesichter auf den Covers von Frauenzeitschriften.

Die erste Frauenzeitschrift ist Vogue in Amerika. Seit 1892 ist ihr Herzstück das legendäre Covergirl – die von Starfotografen zur Ikone stilisierte Trendsetterin. In der Schweiz erscheint ab 1938 *Annabelle*. Die brave Schwester der Amerikanerin behandelt Schönheit lange unter dem Deckmantel von Pflege und Hygiene. Schliesslich entdecken Modezeitschriften in den achtziger Jahren auch den Mann: Es gibt noch viel zu tun.

Tipps für einen Blick ins Netz:

Im Internet gibt es Tutorials, in denen man den Umgang mit gängigen Bildbearbeitungsprogrammen lernen kann. Ein Beispiel gefällig? www.scandig.eu/Tutorials.html

Perfekte Proportionen

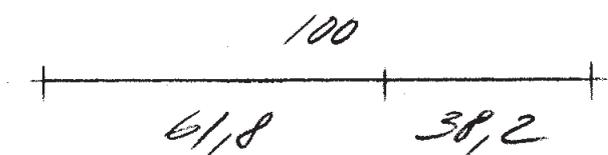


Der Goldene Schnitt

Seit Jahrtausenden suchen Kunst und Wissenschaft nach allumfassenden Formeln für Schönheit und harmonische Proportionen.

Eine Proportion war schon bei den Griechen und Römern Inbegriff von Ästhetik und Harmonie – der Goldene Schnitt. Dieses «göttliche Verhältnis» teilt eine Strecke im Verhältnis 1:1,618... Es bestimmt den Aufbau vieler Bauwerke, Skulpturen und Gemälde. Doch die Zahl 1,618..., oder *Phi*, steckt auch in vielen Schönheiten der Natur, von Blüten bis Tanzapfen.

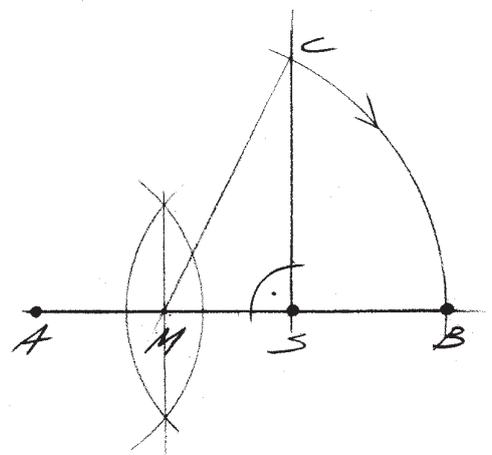
Der Goldene Schnitt an einem Zahlenbeispiel: Teilt man eine 100 Meter lange Strecke im Verhältnis des Goldenen Schnitts 1:1,618..., misst das längere Teilstück ca. 61,8 Meter, das kürzere ca. 38,2 Meter.



Den Goldenen Schnitt selber konstruieren:

1. Errichte auf der Strecke AS im Punkt S eine Senkrechte der Länge AS mit dem Endpunkt C.
2. Konstruiere die Mitte M der Strecke AS.
3. Der Kreis um M mit dem Radius MC schneidet die Verlängerung von AS im Punkt B.

S teilt AB im Verhältnis des Goldenen Schnittes.



Venus von Milo:

Der Bauchnabel der Schönen liegt im Goldenen Schnitt. Doch sie würde heute keine Misswahl gewinnen: Die Brüste sind zu klein, die Hüften zu kräftig.

Natur und Mathematik

Ob Ohr oder Galaxie: In vielen Formen der Natur findet man die Zahl *Phi* und damit den Goldenen Schnitt. Dahinter steckt die Fibonacci-Folge.

Der Mathematiker Leonardo von Pisa, genannt *Fibonacci*, entwickelte im 13. Jahrhundert die magische Zahlenreihe 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21,... Jede Zahl ist die Summe der beiden vorhergehenden Zahlen. Das Verhältnis zweier aufeinanderfolgender Zahlen der Fibonacci-Folge ergibt wieder *Phi* – das göttliche Verhältnis des Goldenen Schnitts. Nach diesem «Bauplan» wachsen viele Spiralförmigkeiten der Natur.

Dauerhaft, geliebt und gehasst

Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckten Kunsthistoriker den Goldenen Schnitt neu. Manche stilisierten ihn zu einem «abendländischen Standard» hoch.

Doch diese späte Hochblüte dauerte nur kurz. Bereits um 1900 suchten Künstler und Architekten wieder nach anderen Gestaltungsprinzipien. Architekten des Dekonstruktivismus etwa lösten gültige Werte wie Harmonie, Einheit und Stabilität auf. Sie gestalteten ihre Bauten nach eigenen Gesetzmässigkeiten. Dennoch gab und gibt es immer wieder Künstler, die mit dem Goldenen Schnitt oder der Fibonacci-Zahlenreihe arbeiten.

«Obwohl alle unsere Projekte und Gebäude Golden geschnitten sind, verwenden wir die Geometrie des Goldenen Schnitts selten. Aber wenn wir sie verwenden, dann zur Übertragung der Proportionen des Bestandes in die Gegenwart und Zukunft.» Wolf D. Prix, COOP HIMMELB(L)AU, 2012, Architekt des Dekonstruktivismus

«Fibonacci and the Golden Mean»

Transkript

Gehen wir zurück ins Jahr 1202, stossen wir auf Leonardo von Pisa, genannt Fibonacci. Er entdeckte einen faszinierenden Zusammenhang zwischen Mathematik, Natur und Kunst. Mit 27 schrieb er «Liber Abaci». Das Buch markiert den Beginn der mathematischen Renaissance in Europa. «Liber Abaci» brachte Europa das Dezimalsystem – und es behandelte ein scheinbar unwichtiges Kaninchenproblem.

Fibonacci wollte wissen, wie viele Kaninchen innerhalb eines Jahres zur Welt kommen können – ausgehend von einem einzigen Paar. Er begann mit einem Paar Kaninchen. Es bringt jeden Monat ein neues Paar zur Welt, das nach einem Monat wiederum ein Paar zeugt. Fibonacci stellte dabei ein Schema fest: Die Zahl der Paare wächst jeden Monat in einer bestimmten Art. ... bis zu 233 Paaren im Dezember.

Jede Zahl ist die Summe ihrer beiden Vorläufer. ... Diese Zahlen wachsen ins Unendliche und bilden die Fibonacci-Folge. Das scheint zunächst wenig Bedeutung zu haben, aber mit dieser Zahlenfolge lassen sich mehr Probleme als nur das der Kaninchenplage lösen.

Auf ihr basiert beispielsweise die Struktur von Blüten. Lilien haben eine Symmetrie auf der Basis 3, Veilchen haben fünf Blütenblätter, Sonnenblumen haben 34, 55 oder 89 Blätter. Dies führt von der Genetik zur Dynamik des Wachstums. Die Spirale der Sonnenblumenkerne, der Aufbau der Nautilusmuschel oder die Verzweigung der Bronchien – organisches Wachstum folgt oft der Fibonacci-Folge.

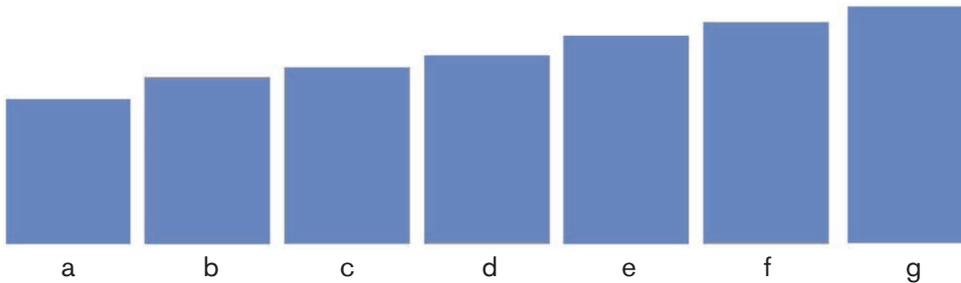
Je höher zwei aufeinanderfolgende Zahlen sind, umso näher liegt deren Verhältnis bei der unendlich langen Dezimalzahl 1,618... Dieses Verhältnis heisst «Göttliche Proportion» – der Goldene Schnitt. Das Verhältnis wurde durch «Phi» nach dem griechischen Bildhauer Phidias abgekürzt, der den Parthenon-Tempel in Athen gestaltete. Die Griechen erforschten *Phi* schon 500 v. Chr. Sie konstruierten auch das «Goldene Rechteck». Man zieht einen Kreis um die Mitte einer Quadratseite. Trennt man das Quadrat vom Rechteck ab, so ist auch das kleine Rechteck «Golden».

Die Griechen hielten das Goldene Rechteck für den mathematischen Schlüssel der Schönheit. Sie setzten es oft in der Baukunst ein. Viele Proportionen des Parthenons entsprechen ihm. Doch die Griechen waren damit nicht die Ersten. Vor 5000 Jahren gaben schon die Ägypter der Cheops-Pyramide die Goldene Proportion. Das mag ohne mathematischen Plan erfolgt sein, doch zeugt es vom universellen Reiz von *Phi*. Künstler studierten lange die Psychologie der Schönheit und Biologen die Komplexität der Natur, doch erst Fibonacci fand vor 800 Jahren den mathematischen Faden, der Kunst und Natur verknüpft und erklärt.

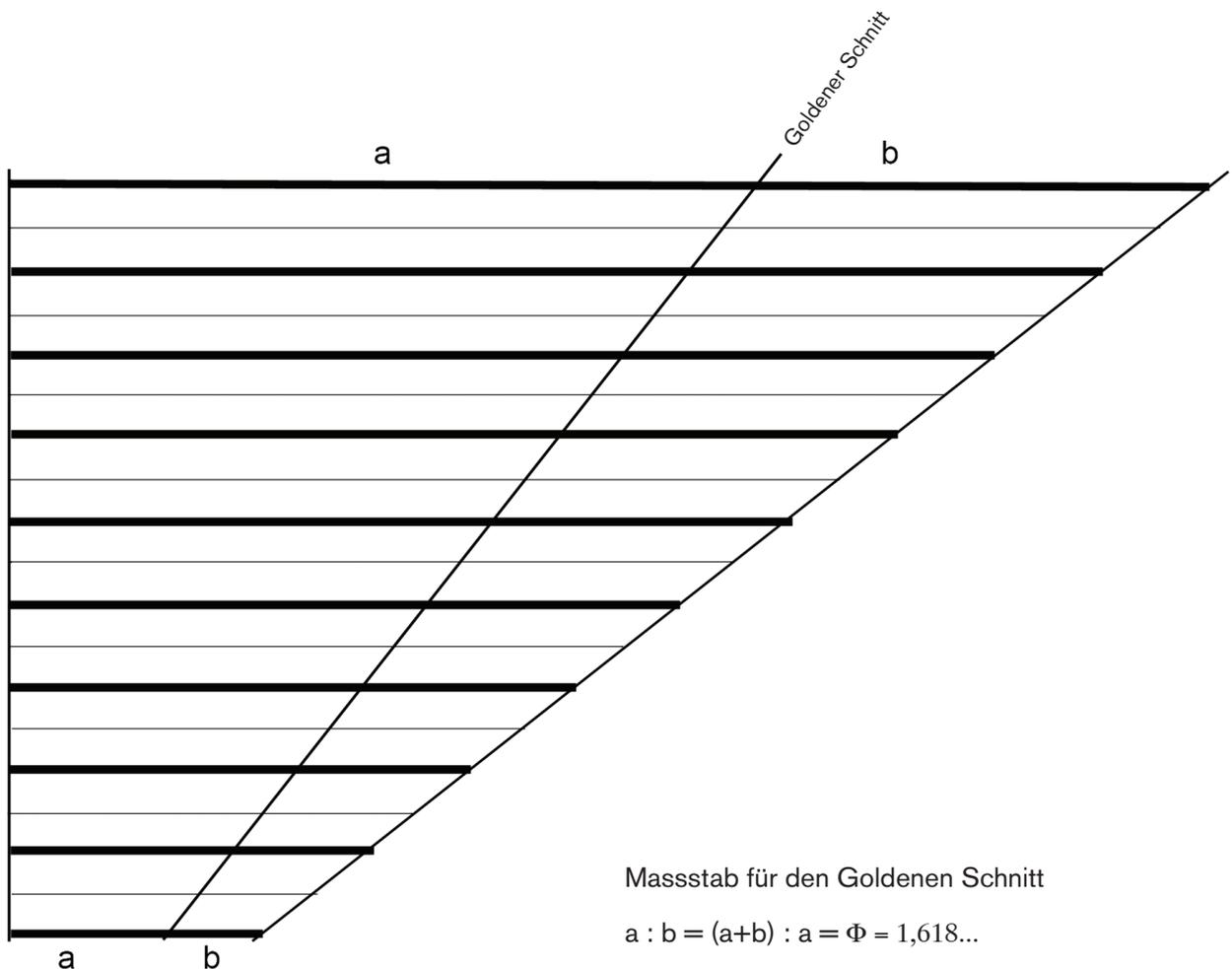
Goldener Schnitt

Aufträge

1. a) Welches der Rechtecke gefällt dir am besten?
b) Bei welchem Rechteck verhalten sich die Seiten im Goldenen Schnitt zueinander?



2. Kopiere den Spezialmassstab unten auf eine transparente Folie.
Suche damit in den kopierten Bildern nach Strecken, die an einer möglichst markanten Stelle im Goldenen Schnitt geteilt werden, und markiere diese Teilungen mit einem Farbstift. Beachte, dass die Teilung im Goldenen Schnitt meist zufällig ist, so wie man meist auch jedes andere Verhältnis finden könnte. Wo ist es sicher kein Zufall?
Schliesst du ein Auge, kannst du mit der Folie auch bei realen Objekten nach dem magischen Verhältnis suchen.



Goldener Schnitt



Nofretete (14. Jh. v. Chr.)



Zep: Manu



Leonardo da Vinci: Madonna Litta



Eiger, Mönch und Jungfrau vom Männlichen



Robert Koch, unterer Grindelwaldgletscher



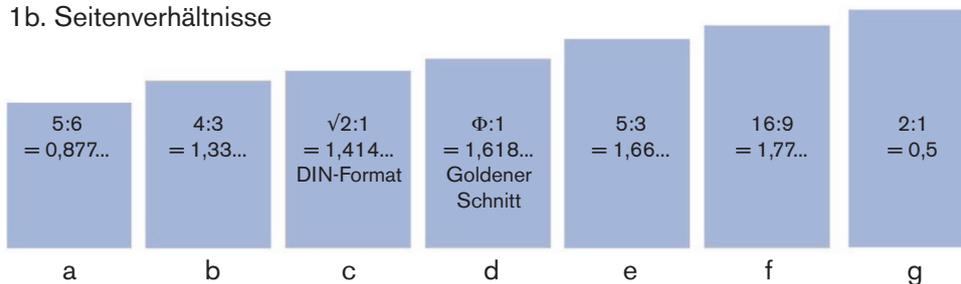
Pferd



Tyrannosaurus Rex

Mögliche Lösungen zu – Goldener Schnitt

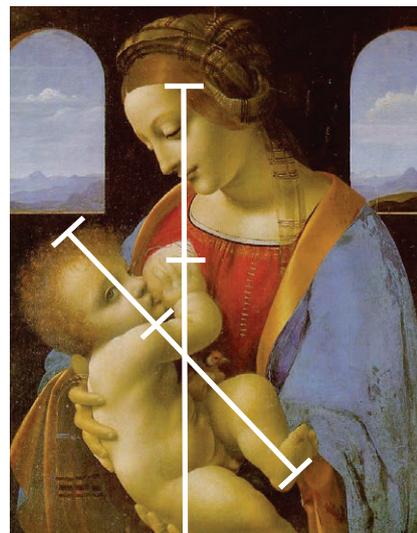
1b. Seitenverhältnisse



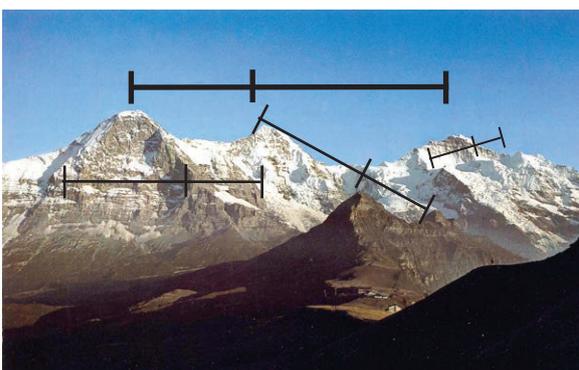
Nofretete (14. Jh. v. Chr.)



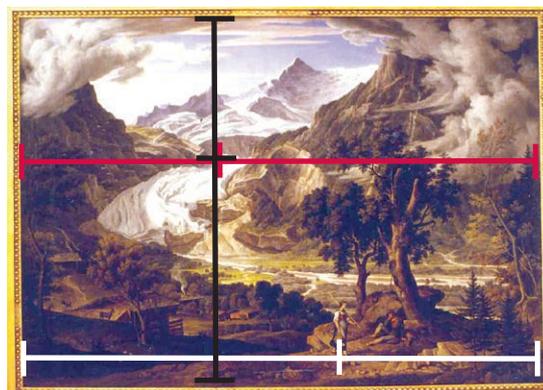
Zep: Manu



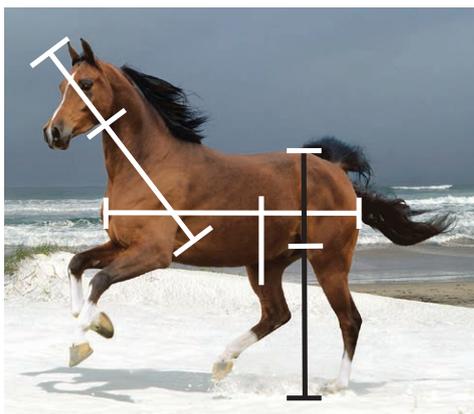
Leonardo da Vinci: Madonna Litta



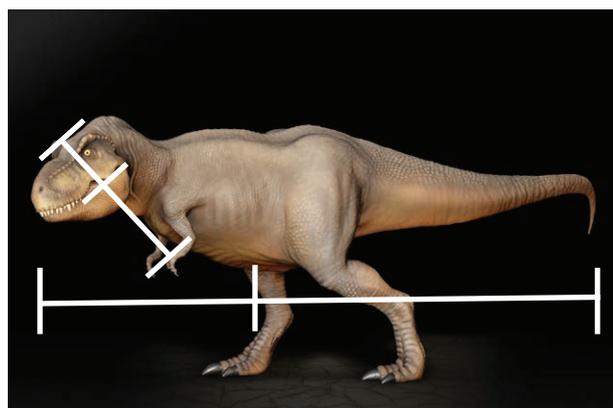
Eiger, Mönch und Jungfrau vom Männlichen



Robert Koch, unterer Grindelwaldgletscher



Pferd



Tyrannosaurus Rex

Schönformgucker

Bei mathematischen Beziehungen ist die visuelle Ordnung oft einfach zu erkennen, wie etwa beim Goldenen Schnitt oder der Fibonacci-Folge und der damit konstruierten Spirale. Aber auch simple Spiegelungen demonstrieren die ästhetische Wirkung einer erkennbaren Gesetzmässigkeit, die oft auf dem Prinzip der Symmetrie beruht. Dies lässt sich zum Beispiel wunderschön an einem Kaleidoskop demonstrieren. Nachdem es bereits die alten Griechen kannten, wurde es 1816 vom schottischen Physiker David Brewster wiederentdeckt. Griechisch bedeutet *kalos* = schön, *eidos* = Form und *skopein* = schauen, sehen.

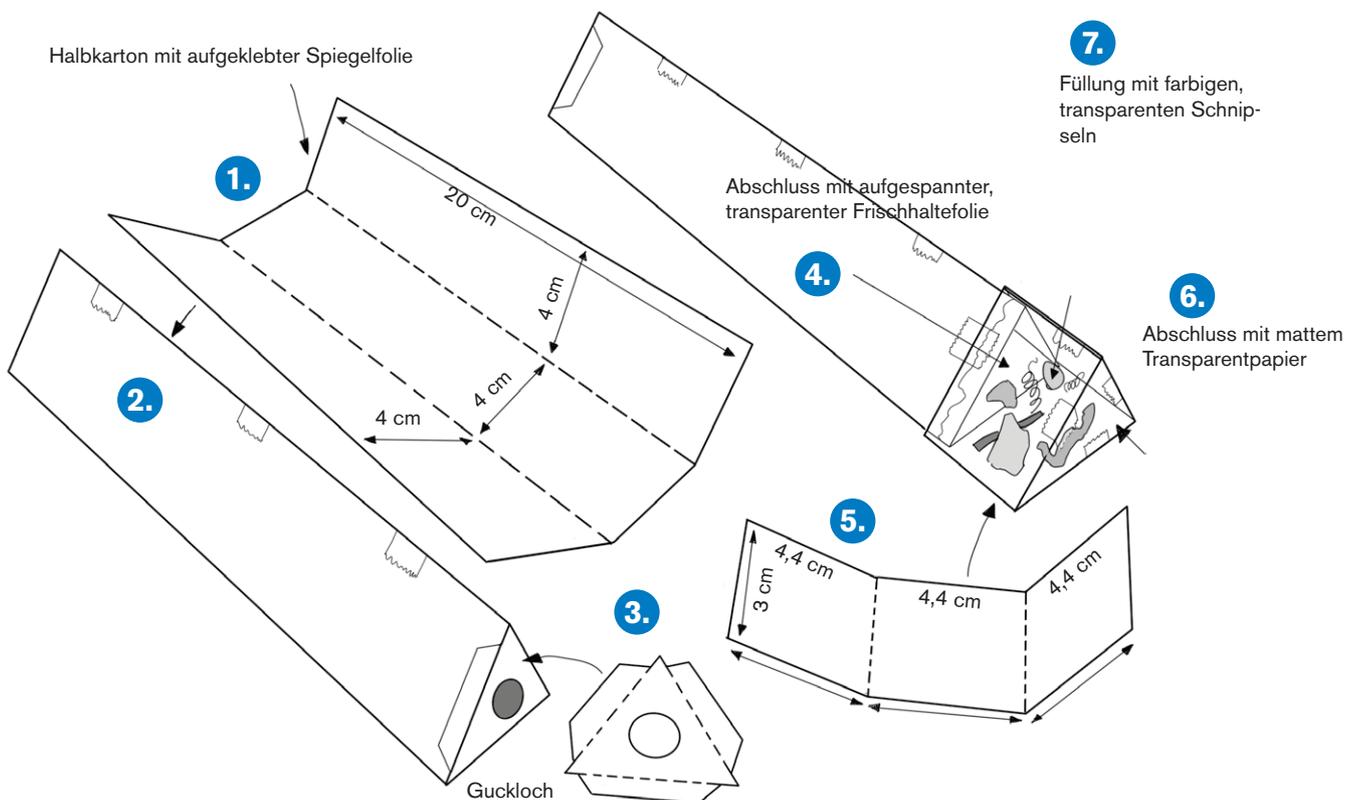
das eine Röhrende kommt ein Stück Karton mit einem Guckloch. Das andere Ende wird mit einem straff gespannten Stück Frischhaltefolie verschlossen. Aus einem Stück Halbkarton 15,2 x 3 cm faltest du ein weiteres, kurzes, etwas breiteres Prisma. Ein Ende schliesst du mit einem passenden, dreieckigen Stück mattem Transparentpapier. Nun füllst du einige Schnipsel farbiges Zellophan, Glasperlen, Pailletten oder gebogene Drahtstückchen in dieses dreieckige Schächtelchen. Das Ganze steckst du auf das Ende der Spiegelröhre mit der Frischhaltefolie, so dass der matte Deckel aussen ist, und fixierst es mit Klebestreifen am grossen Prisma. Fertig ist das Kaleidoskop.

Schnellbau eines Kaleidoskops

Beklebe ein Stück Halbkarton 20 x 12 cm mit Spiegel- folie aus dem Bastelgeschäft (notfalls Alufolie). Ritze mit einer Klinge auf der Rückseite längs des Kartons zwei Linien im Abstand von 4 cm. Knicke den Karton entlang dieser Linien zu einem dreikantigen Prisma (Röhre) zusammen, so dass die Spiegelflächen innen sind und fixiere das Ganze mit Klebeband. An

Tipp für einen Blick ins Netz:

Online kannst du kaleidoskopische Effekte unter www.zefrank.com/dtoy_vs_byokal/index.html austesten.



Die Schönheitsformel

Kann man Schönheit mit einer Formel definieren?

Wir versuchen es und spielen dir einen Steilpass zu:

Sobald einige Töne oder Geräusche sich regelmässig wiederholen, empfinden wir den Rhythmus als faszinierend und werden angeregt, zu tanzen, mitzuklopfen oder zu singen.

Auch wenn wir einen oder mehrere beliebige Gegenstände oder Bildelemente regelmässig anordnen, erhalten sie plötzlich einen ästhetischen Reiz.

Schönheit hängt also offenbar damit zusammen, dass wir zwischen Dingen Gesetzmässigkeiten, das heisst eine Ordnung, erkennen.

Wir wagen es aufgrund dieser Erkenntnis, diese Schönheitsformel aufzustellen:

$$\text{Schönheit} = \text{Ordnung} \times \text{Vielfalt}$$

In einem weissen Bild mit einem schwarzen Punkt in der Mitte ist zwar die Ordnung gross, die Vielfalt des Inhalts aber dürftig und somit das Produkt, die Schönheit, gering: Es wirkt langweilig, man hat es bald gesehen.

Dagegen ist in einem Bild mit einem Haufen sinnlos verteilter Objekte, die Vielfalt grösser. Doch solange sich keine Beziehung zwischen den Objekten erkennen lässt, wirkt das Ganze chaotisch, verwirrend bis nichtssagend, denn das Produkt Ordnung \times Vielfalt ist wiederum klein.

Einen langwährenden, hohen, ästhetischen Genuss bietet dagegen ein Bild, in dem sich immer wieder neue Beziehungen formal und inhaltlich entdecken lassen.

Was hältst du von dieser Theorie?

Aufträge

1. Vergleiche die beiden Bilder. Welche Gesetzmässigkeiten fallen dir auf (Beziehungen von Objekten, Farben, Richtungen, Linien, Hell-Dunkel, Bedeutungen). Wie beurteilst du die Vielfalt in den beiden Bildern? Welches erscheint dir schöner?
2. a) Wie beurteilst du diese Schönheitsformel?
b) Wie würdest du selber Schönheit in Worten beschreiben oder gar mit einer eigenen Formel definieren?



Sandro Botticelli, Das Urteil des Paris, 1485

Schneewittchen (Sleeping Beauty)



Schönheit: Regeln und Ratschläge

PTT-Dienstkleider 1970er und 1980er Jahre

1. Dienstkleider müssen nicht schön sein, sondern zweckmässig.
2. Dienstkleider soll man sauber und korrekt tragen.
3. Es ist nicht gestattet, Dienstkleider willkürlich zu ändern.
4. Bei warmer Witterung ist es gestattet, die Hemdärmel zurückzulegen.
5. Zu den Dienstkleidern müssen unauffällige Schuhe getragen werden.
6. Sandalen sind mit Socken, die zum Dienstkleid passen, zu tragen.

Schönheit aus Magazin und Ratgeber

1. Schönheit ist, was du aus ihr machst.
2. Sieh gut aus und du fühlst dich auch gut.
3. Erholung ist der Anfang aller Schönheit.
4. Schönheit beginnt auf dem Kopf: Pflege deine Haare richtig.
5. Charme ist der unsichtbare Teil der Schönheit.
6. Gummistiefel sehen nicht nur an Regentagen stylish aus.

UBS Corporate Wear 2010

1. Die Menschen werden in erster Linie durch visuelle Reize beeinflusst.
2. Kleidung ist Ausdruck von Wahrheit, Klarheit und Leistung.
3. Schönheit ist funktional: Sie ist Mittel zum Zweck des Geschäftserfolgs.
4. Der erste Eindruck zählt: Kleidungsstil und Auftreten müssen auf den einen Moment ausgerichtet sein.
5. Die Perfektion in der äusseren Erscheinung kann eine Atmosphäre der inneren Ruhe und Sicherheit schaffen.
6. Schuhe sind – wörtlich verstanden – die Basis deiner Erscheinung.

Was die Jugend schön findet

1. Man sollte nur mit sich selbst zufrieden sein.
2. Ich wünsche mir zum Geburtstag eine neue Nase.
3. Schön ist, wer schlank, gesund und fit ist, und dazu authentisch wirkt.
4. Das Portemonnaie setzt der Schönheit Grenzen.
5. Das Idol von heute ist der Depp von morgen.
6. Schuhe, die beim Abnehmen helfen.

Märchen, Soaps, Legenden

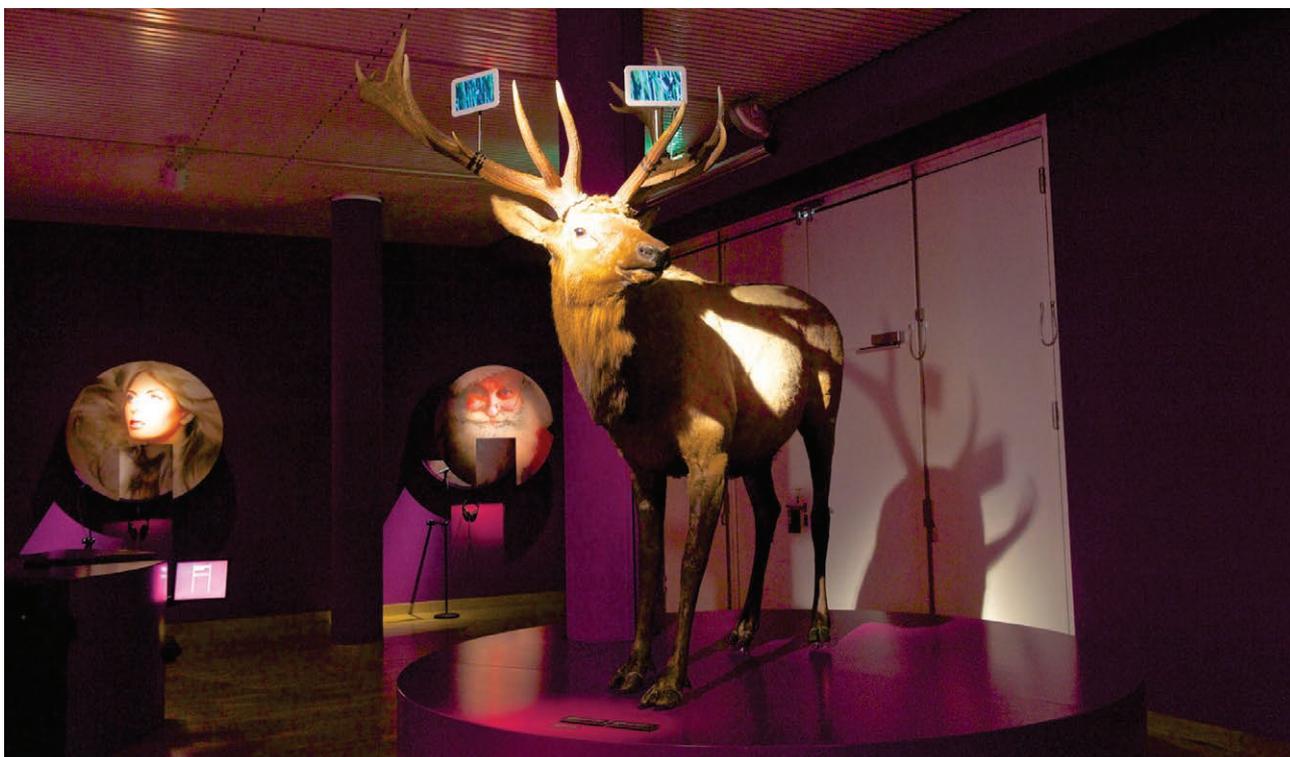


Schön = gut?

In Märchen, Legenden und Soaps sind die Schönen oft die Guten. In diesem einfachen Weltbild ist das Äussere Spiegelbild der Seele. Doch nicht immer.

Märchen, Legenden und deren moderne Versionen, die Soaps, fassen die Welt in einfache Bilder. So lässt sich etwa Gut und Böse am Äusseren erkennen: Ein schöner Mensch ist auch innerlich schön. Doch oft trügt der schöne Schein. Die Gefährlichen missbrauchen die Macht der Schönheit und stürzen die Märchenwelt ins Verderben. Nichts ist, was es vor-spiegelt: Auch die hässlichen Herzensguten mischen die einfache Formel auf.

Wohlklang



Schöner Lärm – schöner Gesang

Viele Männchen setzen nicht auf äusserliche Schönheit: Sie demonstrieren den Weibchen und Konkurrenten mit Gesängen Attraktivität und Stärke.

Was in unseren Ohren oft nur Lärm ist, enthält für andere Lebewesen wohlklingende Botschaften. So sind etwa Brunftschreie der Hirsche Musik in den Ohren der Hirschkühe – je lauter und häufiger sie ertönen, desto fitter und damit attraktiver ist der Sänger. Auch Vogelmännchen zeigen mit Gesang ihre Kräfte: Laut, variantenreich und ausdauernd beeindrucken sie Weibchen und Konkurrenten am meisten.

Wapiti – *Cervus canadensis*, Nordamerika: Die pfeifenden Rufe der Wapitis zur Paarungszeit erreichen zeitweise die ohrenbetäubende Tonhöhe jaulender Rennwagen. Den Weibchen gefällt es.

Sumpfaunkönig – *Cistothorus palustris*, Nordamerika: Sumpfaunkönige beeindrucken Weibchen mit Abwechslung: Die attraktivsten Sänger schmettern bis zu 50 verschiedene Strophen – alle fleissig erlernt.

Geräusch, Ton, Klang

Geräusche oder Rauschen nennt man hörbare Schallereignisse mit sehr vielen, verschiedenen Frequenzen, deren Höhe nicht bestimmbar ist. Neben Kettensägen und Wasserfällen geben auch Musikinstrumente Geräusche von sich.

Ein Ton besteht aus genau einer Frequenz. Im physikalischen Sinn kommt ein Ton in der Natur kaum vor. Die Schwingung eines Tones hat die Form einer Sinuskurve. Das hört sich eher dünn und langweilig an. Ein Ton in der Sprache der Musik ist eigentlich schon eher ein Klang.

Unter einem Klang verstehen wir ein periodisch wiederkehrendes Wellenmuster. Dieses Muster besteht aus mehreren, sich überlagernden Frequenzen. Die einzelnen Teiltöne stehen dabei in einem harmonischen Verhältnis zueinander. Und Harmonie empfinden wir als schön, oder?

In der «Soundlounge» kann an einer interaktiven Station das vermeintlich einfach zu erkennende Intervall der Oktave erkannt werden. Schaffen Sie es?

Zeitlos schöne Musik

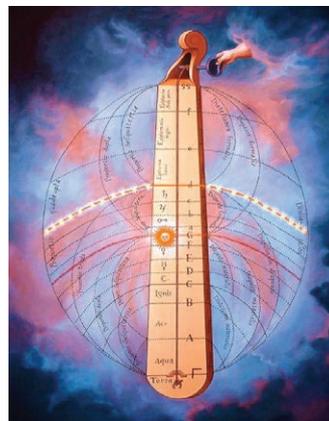
Warum werden Werke von Bach, Mozart und Beethoven auch heute noch als wohlklingend und zeitlos schön empfunden? Ist das auf die musikalische Erziehung, auf die Musiktradition oder auf Hörgewohnheiten zurückzuführen?

Ein australisches Forscherteam hat eine andere Erklärung gefunden. Egal wie alt oder modern die Musik ist, die wir hören: Entscheidend für das Empfinden eines Wohlklangs ist, wie viel das Gehirn beim Zuhören und Verarbeiten leisten muss.

Denn das Gehirn analysiert alles, was es zu hören bekommt, und setzt diese Hörimpulse zu einem «Klangbild» zusammen. Je harmonischer (und rhythmischer) die Klänge, die an unsere Ohren dringen, desto weniger «akustische Signale» muss das Gehirn verarbeiten. Umgekehrt: Je vielschichtiger die akustischen Muster sind, desto schwerer muss es arbeiten.

Das Forscherteam hat für den Beweis dieser These verschiedene Musikstücke mit digitaler Technik komprimiert und festgestellt: Je komplexer ein Musikstück, desto weniger lässt es sich komprimieren. Oder anders gesagt: Harmonische Kompositionen lassen sich stärker komprimieren als unkonventionelle, akustische Klangfolgen.

Sphärenharmonie



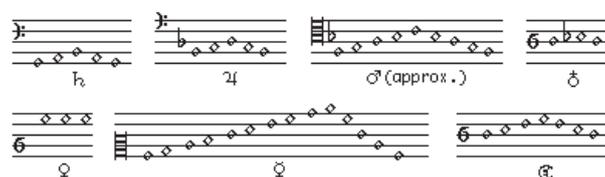
Wenn zwei oder mehrere Töne zusammen erklingen, so können sie einen Wohlklang erzeugen. Wohlklänge entstehen aber nur dann, wenn diese Töne in ganz bestimmten Verhältnissen zueinander stehen.

Auf der Suche nach dem idealen Wohlklang beschäftigten sich zahlreiche Gelehrte über Jahrhunderte hinweg mit einer faszinierenden Idee: Könnte es sein, dass die Distanzen zwischen den himmlischen Planeten in genau jenem Verhältnis zueinander stehen, die einen musikalischen Wohlklang ergeben? Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Verhältnissen der Planetenbahnen und den Verhältnissen von wohlklingenden Intervallen?

Johannes Kepler wollte es als Erster genauer wissen. Er berechnete die Planetenbahnen präzise. Der vermutete Zusammenhang zwischen Tonintervallen und Planetenbahnen konnte dadurch theoretisch erwiesen werden.

Die Planeten müssten demnach im Zusammenspiel einen sphärischen Wohlklang erzeugen – vorausgesetzt jeder Planet besäße einen eigenen Ton. Jupiter als Bass? Venus als Alt? Und Merkur als Sopran?

Das Gedankenexperiment konnte in der Praxis nie bewiesen werden und wird heute allenfalls noch in esoterischen Kreisen diskutiert.



Wohlklingend – wohltemperiert

Das Klavier spielt erst einen D-Dur Akkord dann ein Fis. Dann setzen 2 Geigen ein, eine ebenfalls in D-Dur und die andere in Fis, jenem Fis, das zum Schluss mit dem Fis des Klaviers übereinstimmen sollte. Ja, sollte! Wieso stimmen Klavier und Geigen im Fis nicht überein? Und das, obwohl die Instrumente korrekt gestimmt und korrekt gespielt werden?

Ganz einfach: die Geigen sind natürlich-rein gestimmt, das Klavier aber ist temperiert, also bewusst unrein gestimmt. Die Erklärung dazu liefert die Geschichte: Der griechische Philosoph Pythagoras entdeckte vor 2500 Jahren als erster eine physikalische Gesetzmässigkeit: Halbiert man eine schwingende Saite, so klingt sie eine Oktave höher. Wird die Saite im Verhältnis 3:2 unterteilt, hören wir eine Quinte. Pythagoras errechnete dann, dass 12 Quinten den gleichen Umfang wie 7 Oktaven abdecken müssten. Doch das stimmte nur theoretisch: denn die zwölfte Quinte war im Vergleich mit der siebten Oktave fast ein Viertel eines Halbtons zu gross. Man nannte sie «Wolfsquinte», so klang sie nämlich auch ...

Für die eher einfache Musik der Antike und des Mittelalters spielte diese Ungereimtheit keine grosse Rolle. Ab der Renaissance veränderten sich die Hör- und Spielgewohnheiten: das Tonmaterial wurde auf 12 Halbtöne erweitert, neue Instrumente kamen hinzu, man entdeckte den Reiz der Vielstimmigkeit. Leider führte das buchstäblich immer wieder zu Miss-Tönen. Es stellte sich nämlich folgendes heraus: Alle Intervalle gleichermaßen rein stimmen UND dabei alle Töne bzw. Tonarten verwenden wollen geht nicht! Daher folgte nach und nach eine ganze Reihe von Vorschlägen, wie viel man an welchen Intervallen «herumschrauben» sollte. In den Tonleitern fanden sich reine und künstlich «verunreinigte» Intervalle nebeneinander.

Im 19. Jahrhundert entwickelte man für die Tasteninstrumente dann die «gleichstufige Stimmung»: Nun waren ALLE Intervalle etwas unrein, aber wenigstens alle gleich in der Abweichung! Mathematisch exakt, musikalisch ein Kompromiss: Es ist ein bisschen als würde man im Kalender auf den Schalttag alle 4 Jahre verzichten und dafür jede einzelne Stunde um 2,46 Sekunden verlängern! Nun war endlich alles spielbar, aber um den ureigenen Charakter jeder Tonart war es damit geschehen.

Wir modernen Hörer haben uns an diesen physikalischen Trick gewöhnt. Nur die Geigen, die immer noch nach der reinen pythagoreischen Quinte gestimmt werden, müssen sich seither im Zusammenspiel mit einem Klavier gegen ihre Natur anpassen.

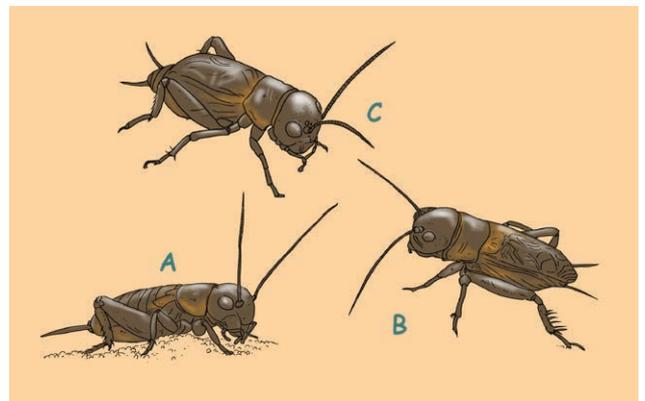
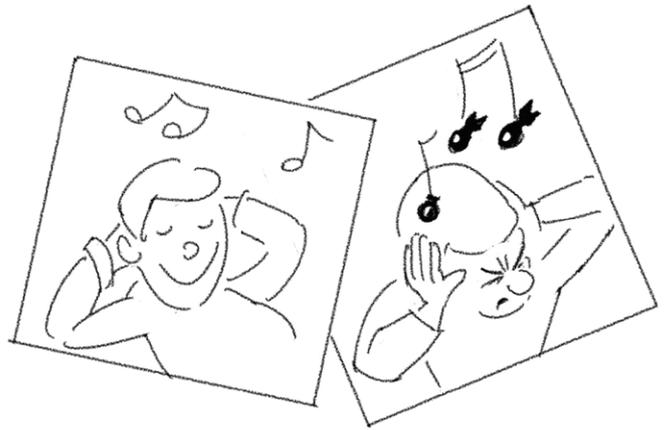
Akustische Leckerbissereien

Ein völlig neuer Stil – sei es im Bereich der Musik (z. B. Jazz in den 1920 Jahren), in der Malerei (z. B. Impressionismus um 1875) oder auch in der Mode (z. B. Punkfrisuren in den 1970er Jahren) – löst vorerst Ablehnung aus. Erst wenn man sich daran gewöhnt hat, das heisst, gelernt hat, die neuen Qualitäten darin zu erkennen, kann man einen neuen Stil auch ästhetisch geniessen.

Schönheit erkennen, braucht somit bewusstes oder unbewusstes Lernen.

Aufträge

1. Hör dir den Ausschnitt aus einer chinesischen Oper an. Welches ist dein erster Eindruck? Hör ihn dir noch drei Mal möglichst bewusst an.
 - a) Hat sich dein Eindruck verändert?
 - b) Ist die Musik interessanter, schöner, angenehmer, langweiliger oder gar abstossender geworden?
2. Welche Bilder haben sich allenfalls in deiner Vorstellung beim Zuhören gebildet?
3. Weibchen von Grillen wählen das Männchen mit dem schönsten, das heisst abwechslungsreichsten Gezirpe.
 - a) Hör dir die drei Aufnahmen an und versuche vorauszusagen, welches Männchen das Glückliche wird.
 - b) Zeichne drei Sprechblasen in die Illustration. Schreib hinein, was die Grillenmännchen mit ihrem Gesang deiner Meinung nach mitteilen wollen ;).



Tipp für einen Blick ins Netz:

Die Tonbeispiele für die Aufträge sind als MP3-Dateien unter www.mfk.ch/bvdokbis.html

«Ich kann dich (nicht) riechen.»

Wie beim menschlichen Hören gibt es auch beim menschlichen Riechen eine grosse Bandbreite von Empfindungen. Bei den zirka 10 000 Gerüchen, die ein Mensch unterscheiden kann, ist einiges Wohlriechendes dabei, aber auch abstossender Gestank und Ekelregendes.

Einen Partner, den man im wahren Sinn des Wortes nicht riechen kann, wählt man wahrscheinlich nicht aus. Aber dringt unser ureigener Duft überhaupt noch durch? Mit Parfüm versuchen wir, unangenehme Gerüche zu überdecken. Vergessen geht oft, dass auch solche künstlich angelegten Düfte störend sein können. An gewissen Schulen wird über ein Parfümverbot nachgedacht!

Aufträge

1. Beschnuppert euch in der Gruppe gegenseitig und gebt euch Rückmeldungen.
2. Präpariere für die anderen Lernenden eine oder mehrere Duftdosen mit
 - a) natürlichen Stoffen (Kaffee, Zitrone, Rose, Schokolade ...)
 - b) synthetischen Stoffen (Deo, Parfüm, Duschmittel ...).
3. Beschreibt alle gesammelten Düfte in Worten. Die folgende Stichwortliste kann als Inspiration dienen.
4. Vergleich die Beschreibungen mit denen von zwei Kollegen. Bei welchem Geruch gibt es die grössten, bei welchem die kleinsten Abweichungen?
5. Erstell eine Hitparade mit allen gesammelten Düften und vergleiche diese auch wieder mit den Hitparaden deiner Kollegen.
6. Welcher der synthetischen Düfte ist wohl der teuerste, welcher der billigste?

herb	Schweiss
süss	Gummi
erdig	Gras
warm	Fisch
weich	Urin
eklig	Minze
geheimnisvoll	Zitrone
unheimlich	Schokolade
aufregend	Rose
künstlich	Stinktief
exotisch	Moschus
tropisch	Bäckerei
kalt	Zwiebel
frisch	Kampfer
blumig	Schimmelpilz
wild	Kot
männlich	Aas
weiblich	Harz
metallisch	Erdbeere
gebraten	Trüffel
verbrannt	Zimt
ätzend	Mief
ranzig	Abgase
tierisch	Käse
verfault	Flieder
peinlich	Shampoo
rauchig	Deo
würzig	Heu
harmonisch	Stall
elegant	Schulhaus
alt	Boudoir
langweilig	Leder
Schwefel	Meer
Honig	Grossmutter
Kaffee	Tannenwald

Catwalk

Traummasse 90-60-90?

Die Vorgaben für den scheinbar idealen Hüft-, Tailen- und Brustumfang schöner Frauen geistern seit Jahrzehnten in der Modewelt herum.

Doch nur ein winziger Bruchteil aller erwachsenen Frauen erreicht diese absoluten Ausnahmemasse. Denn die Vorgaben entsprechen dem durchschnittlichen Hüftumfang 13-jähriger Mädchen und der Taille 5-jähriger Kinder. Nur der Brustumfang ist einer erwachsenen Frau angemessen. Internationale Topmodels mit diesen Massen sind zudem gross wie ein Mann und wiegen so viel wie eine 14-Jährige.

**Gisele Bündchen, brasilianisches Topmodel:
1,80 m, 91-60-89 cm, unter 60 kg:**

Taille wie ein 5-jähriges Kind

Hüfte wie ein 13-jähriges Mädchen

Gross wie ein Mann

Leicht wie ein Schulmädchen



Aufträge

1. Die Modelle unterscheiden sich bei genauer Betrachtung hinsichtlich Körperfülle, Schmalheit der Taille, Breite der Hüften, Länge der Beine und Brustumfang.

a) Wähle aus den zehn Figuren diejenige, die dir am besten gefällt.

b) Unterstreiche in der Tabelle die Masse, die dein ausgewähltes Bild zeigt:

Bild Nr.	A	B	C
I Körperfülle:	klein	mittel	gross
II Beckenbreite:	schmal	mittel	breit
III Taillenweite:	schmal	mittel	breit
IV Brustumfang:	klein	mittel	gross
V Beinlänge:	kurz	mittel	lang

2. Tragt die ausgewählten Modellbilder in eurer Klasse zusammen:

a) Welche Figur hat die meisten Punkte erhalten?

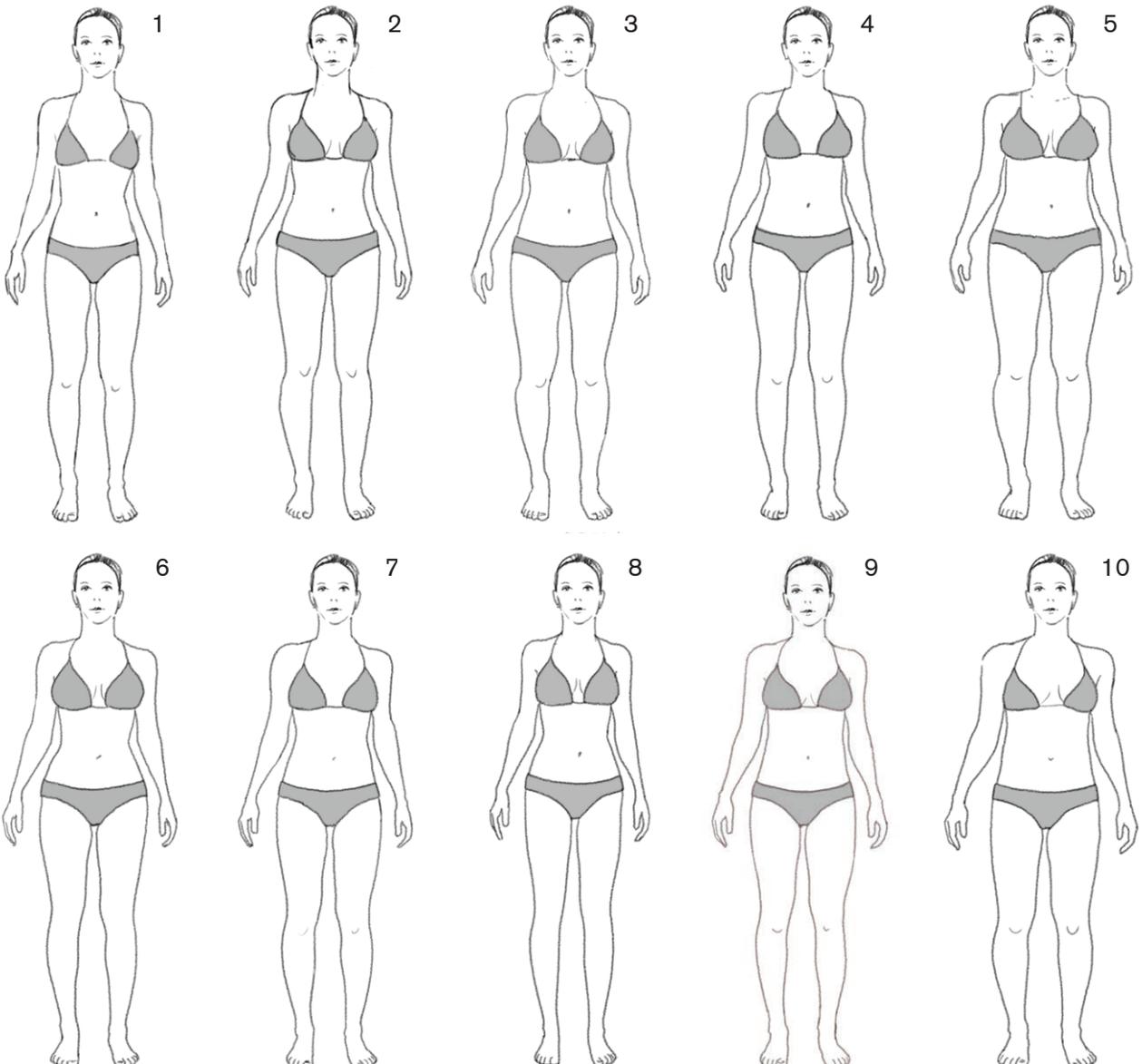
b) Was lässt sich daraus für die fünf Kriterien schliessen?

c) Gibt es Unterschiede in der Beurteilung durch die Geschlechter in der Klasse?

Tipp für einen Blick ins Netz:

Weitere Informationen, Originalfotos und den ausführlicheren Online-Test findest du unter www.beautycheck.de/cmsms/

www-app.uni-regensburg.de/Fakultaeten/PPS/Psychologie/Beautycheck/bodygenerator.php



So ein Mann zieht mich unwahrscheinlich an

Aufträge

1. Die Modelle unterscheiden sich bei genauer Betrachtung hinsichtlich Körperfülle, Bauchumfang, Länge der Beine, Grösse der Statur oder Schulterbreite.

a) Wähle aus den zehn Figuren diejenige, die dir am besten gefällt.

b) Unterstreiche in der Tabelle die Masse, die dein ausgewähltes Bild zeigt:

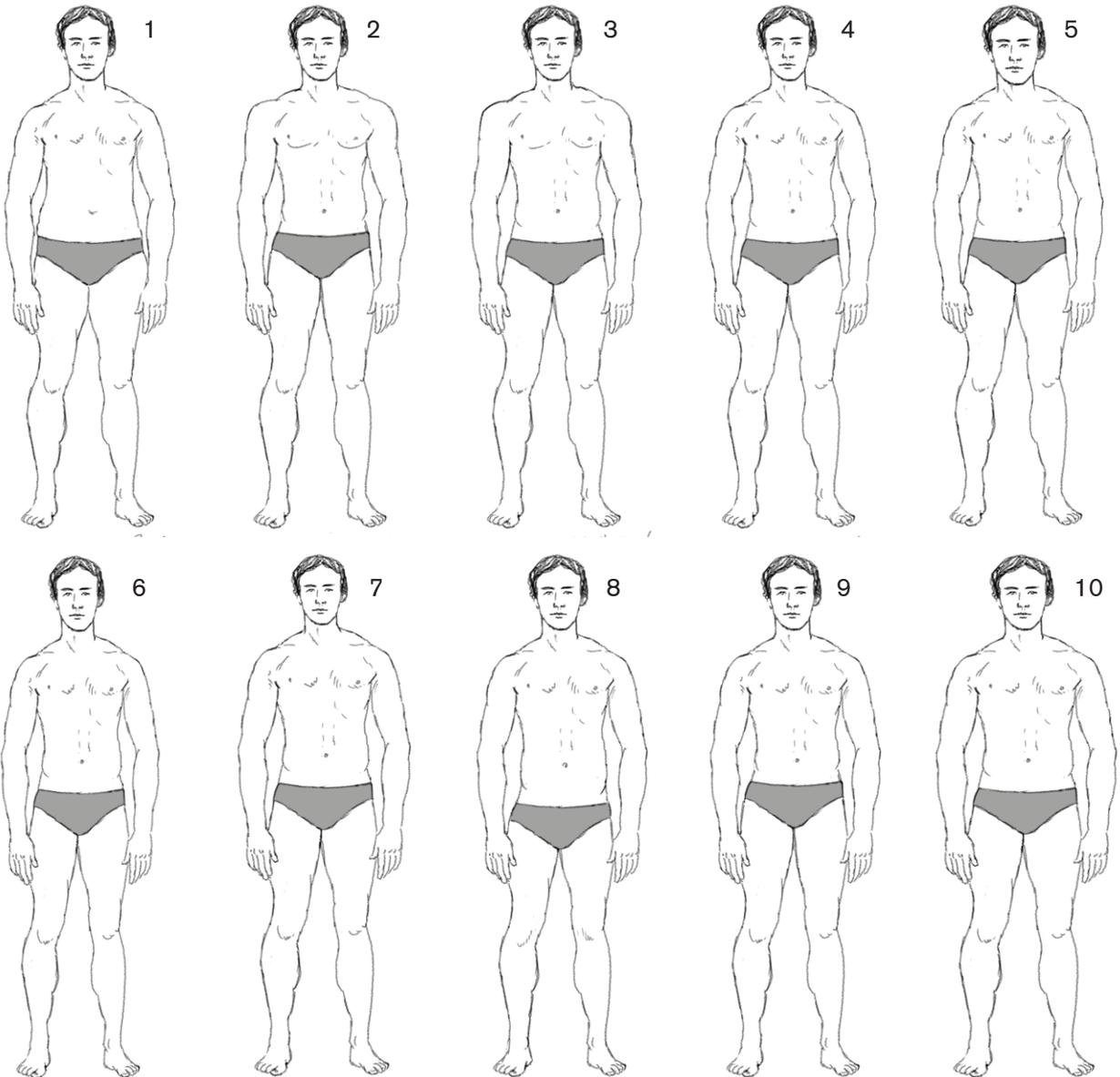
Bild Nr.	A	B	C
I Körperfülle:	klein	mittel	gross
II Bauchumfang:	klein	mittel	gross
III Grösse:	hoch	mittel	kurz
IV Schulterbreite:	schmal	mittel	breit
V Beinlänge:	kurz	mittel	lang

2. Tragt die ausgewählten Modellbilder in eurer Klasse zusammen:

a) Welche Figur hat die meisten Punkte erhalten?

b) Was lässt sich daraus für die fünf Kriterien schliessen?

c) Gibt es Unterschiede in der Beurteilung durch die Geschlechter in der Klasse?



Lösungen zu - 90-60-90

1 1111 IA IIA IIIA IVA VA	2 2.2.12.2 IB IIB IIIA IVB VB	3 2.2.2x1 IB IIB IIIB IVB VA	4 2.2.2.2.3 IB IIB IIIB IVB VC	5 3333 IC IIC IIIC IVC VC
6 2.1.1.2 IB IIC IIIA IVC VB	7 1.2.2.2.2 IA IIB IIIB IVB VB	8 1.1.1.3 IA IIC IIIA IVC VC	9 2.2.3.2.2 IB IIB IIIC IVB VB	10 3.1.1.1 IC IIA IIIC IVA VA

Lösungen zu - So ein Mann zieht mich unwahrscheinlich an

1 Bauch IB IIC IIIB IVB VB	2 Schulter breit, Beine lang IB IIB IIIB IVC VC	3 Schulter breit für IB IIB IIIB IVC VB	4 Normal IB IIB IIIB IVB VB	5 Kopf gross, Statur klein IB IIB IIIB IVB VB
6 Ahn IA IIB IIIB IVB VB	7 gros Kopf (klein) IB IIB IIIB IVB VB Kopf klein, Statur gross	8 Beine kurz IB IIC IIIB IVB VA	9 Beine lang IB IIC IIIB IVB VC	10 klein IC IIB IIIB IVB VB

Schönheit individuell: Was bedeutet attraktiv für Sie?



Schönheit einmal abgeschminkt, abseits von Hochglanzmagazinen und Werbespots. Schönheit, die den Rahmen der äusseren Hülle sprengt. Diese Schönheit zeigt sich im Stolz, anders zu sein. In der Liebe, die blind macht. Oder im Wissen, dass innere Schönheit nicht vergeht. Eine magische Mischung aus tausend Einzelheiten schafft diese Schönheit immer wieder neu – und für jeden anders.

Interaktive Stationen in diesem Ausstellungsteil

Komplimenteautomat: Hier werden Komplimentezettelchen gezogen, die man und frau weiterverteilen kann, genau dort, wo es angebracht scheint.

Erst mal sehen ... Sie sehen ein Foto einer Person. Finden Sie sie attraktiv, klicken Sie auf «interessiert mich». In dem Fall erhalten Sie in Textform weitere Informationen über Vorlieben dieses Menschen. Sie wählen nach jeder neuen, zusätzlichen Information, ob Sie noch «interessiert» sind, oder nicht. Was macht für Sie ein interessanter Mensch aus?

Erst mal hören ... In der Lounge hört man Stimmen von Menschen zu, die etwas über die wichtigsten Attribute ihres Charakters erzählen. Und am Ende können Sie wählen: «So, wer ist denn nun die attraktivste Person für dich? Stimme eins, die spontan über ihre eigenen Witze lacht und in einem schnellen Auto, das

sie sich mit ihrer guten Stelle verdient hat, pure Wonne erfährt. Oder die Stimme zwei der ordentlichen Lehrerin, die auch privat gerne Ungerechtigkeiten beseitigt und es jederzeit mit Günther Jauch aufnehmen würde. Oder vielleicht Stimme drei, die heiter Gelassene, die keine Angst vor Emotionen hat, richtig und falsch nicht unterscheiden mag und lieber das Essen und Trinken zelebriert? Tja, jetzt musst du dich entscheiden!» Entschieden wird also nur aufgrund der Stimme und der «inneren Werte». Nach der Wahl sieht man und frau auch noch die optische Schönheit der jeweiligen Kandidatinnen und Kandidaten. Zufrieden mit der Optik? Enttäuscht?

Erst mal wählen ... Aus 20 Attributen «innerer Schönheit» wählen Sie diejenigen aus, die ein potentieller Partner oder eine potenzielle Partnerin für Sie unbedingt mitbringen müsste. Die Qual der Wahl! Und wir werten laufend die aktuelle Hitparade, die Attraktivitäts-Charts von Frauen und Männern, von Jungen und Alten ... aus.



«Auf ewig dein!» – Liebesbriefe als Hörbeiträge

Transkript

(Während des Hörbeitrags entwickelt sich per Animation ein Bild der «geliebten Person». Am Schluss können die Besucher erraten, um wen es sich handelt.)

[Heinrich Heine an Elise Krienitz alias die Mouche – Paris, 1855 und 1856 \(Auszüge\)](#)

Paris, den 20. Juli 1855

Ja, ich freue mich, Sie wiederzusehen! *Fine mouche de mon âme!* Holdeste Bisamkatze, die aber zugleich so sanft ist wie eine Angorakatze, meine Lieblingskatze – lange Zeit liebte ich Tigerkatzen, aber die sind zu gefährlich, *et les empreintes vivantes*, die sie zuweilen in meinem Gesicht zurückliessen, waren nicht sehr angenehm.

Paris, den 1. Januar 1856

Ich liebe Dich so sehr, dass ich für meine Person gar nicht nötig hätte, Dich zu estimieren. Du bist meine liebe Mouche, und ich fühle minder meine Schmerzen, wenn ich an Deine Zierlichkeit, an die Anmut Deines Geistes denke. Leider kann ich nichts für Dich tun, als Dir solche Worte, «gemünzte Luft», zusagen. Meine besten Wünsche zum neuen Jahr – ich spreche sie nicht aus, Worte! Worte!

Als Heinrich Heine gegen Ende seines Lebens bettlägerig wurde, verliebte er sich in die 27-jährige Elise Krienitz, eine in Paris lebende deutsche Publizistin und Pianistin, die ihn täglich besuchte und ihm vorlas. Sie nannte sich Margarethe, er nannte sie Mouche (französisch für Fliege), weil sie ihre Briefe durch Eindrücken eines mit einer Fliege geschmückten Siegels verschloss. Sechs seiner letzten Gedichte sind an sie gerichtet.

Quellenangabe: S. Anders, K. Maier. *Liebesbriefe grosser Männer*. Marix Verlag: Wiesbaden, 2008.

[Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha an Queen Victoria, 1839 \(Auszug\)](#)

16. Oktober 1839

Womit habe ich so viel Liebe, so viel Herzlichkeit verdient? Ich vermag mich noch gar nicht an die Wirklichkeit alles dessen, was ich sehe und höre, zu gewöhnen, und glaube fest, der Himmel hat einen Engel zu mir herabgesandt, der mit seinem Glanz mein Leben erhellen soll. Ach, möchte es mir gelingen, Dich recht, recht glücklich zu machen, so glücklich, wie Du es verdienst.

Königin Victoria heiratete Albert, ihren gleichaltrigen Cousin mütterlicherseits, im Alter von 20 Jahren und blieb bis zu seinem Tod 21 Jahre später mit ihm verheiratet. Danach zog sie sich für mehrere Jahre aus der politischen Öffentlichkeit zurück und ging kaum noch nach London, was ihr den Spitznamen «Widow of Windsor» eintrug. Als Zeichen ihrer Liebe zu Albert kleidete sie sich bis zu ihrem eigenen Tod ausschliesslich in Schwarz. Das Paar hatte neun Kinder.

Quellenangabe: S. Anders, K. Maier. *Liebesbriefe grosser Männer*. Marix Verlag: Wiesbaden, 2008.

[Charlotte Kerr über Friedrich Dürrenmatt, September 1983 \(Auszug\)](#)

September 1983. Mein Film ist gut geworden, aber wenn ein Film fertig ist, sitzt man in einem Loch: Die Kreativität ist verausgabt, die Batterie ist leer.

Das Telefon klingelt, es ist 19 Uhr 25. «Komm rüber, D. ist da, du wolltest ihn doch kennenlernen. Wir sind allein, wir freuen uns, wenn du kommst.» Es ist M. Wir sind Freunde. M. hat mit D. einen Film gedreht.

«Ich bin deprimiert. Ich seh scheusslich aus. Heut nicht.»

«Wir sind auch deprimiert. Du bist immer schön. Komm. Ich mach uns was zu essen.»

In M.s Wohnhöhle – in einer Nische eine Couch, tief in die Couchkissen gerutscht ein Mann in Hosenträgern. Ich kann Männer in Hosenträgern nicht ausstehen. Er quält sich hoch, ein schneller Blick über die dicken Brillengläser, «D.», murmelt er, gibt mir flüchtig die Hand, dann sinkt er in die Couch zurück, beginnt überganglos zu reden.

«Also die Kraken sind ganz freundliche Tiere, gar nicht

bösartig, sie haben acht bis zwölf Meter lange Fangarme, wenn sie dich mit denen umschlingen und du nicht schreist, dann sind sie lieb, das habe ich gerade gelernt im Fernsehen.» M. geht lachend ab, in die Küche, die leise Stimme spult sich im gleichmässigen Legato in ein fantastisches Krakenuniversum, Umdrehung um Umdrehung folge ich der Krakenspirale, über endlose Fangarme, mit denen sie Nahrung aufnimmt, verdaut, ausscheidet, umarmt, erdrückt, tötet, umschlingt, liebt, und am Ende der Spirale sitzt, selbst Riesenkrake geworden, D.

«Sofort eine Kamera», denke ich.

Ich bin entschlossen, mit ihm einen Film zu machen. Wir sitzen bis vier Uhr früh, D. spricht fast allein, wir geben nur Stichworte für diese Wanderung durch alle Kreise der Erde und des Universums.

Charlotte Kerr realisiert den Dokumentarfilm Portrait eines Planeten über Friedrich Dürrenmatt. Gedreht wird von Winter 1983 bis Frühling 1984. Am Schluss der Dreharbeiten macht Friedrich Dürrenmatt Charlotte Kerr einen Heiratsantrag. Am 8. Mai 1984 heiraten Charlotte Kerr und Friedrich Dürrenmatt.

Quellenangabe: Charlotte Kerr. *Die Frau im roten Mantel*. Piper: München 1992.

Liebesbrief von Eva Braun an Adolf Hitler

22. Juli 1940

Liebster, Heissersehnter, Herzensbester!

Liebling, darf ich bald zu Dir kommen? Oder zweifelst Du an meiner Liebe? Kannst ruhig schlafen, sie ist echt. Heute hatte ich starke Sehnsucht nach Dir, und es ist manchmal nicht sehr leicht, immer in Entsagung zu leben. Gelt, Du holst mich bald zu Dir? Besser gesagt – schreibst mir. Du, leicht hab ich es eben nicht, wenig freie Zeit, von 6:30 Uhr bis 20:00 Uhr ist lange, dann zu dritt in einem Zimmer, mit Dir allein wäre mir tausendmal lieber. Sei mir ein guter Schatz und ein noch besserer Freund. Bitte schreib mir doch einmal, ich küsse Dich auch auf Deine vier Buchstaben und tue Front frei, damit du fühlst, wie lieb ich Dich hab. Mehr Patriotismus kannst Du nicht verlangen. Die Herrschaft hier ist ganz nett, doch bin ich ungern allein im Bett. Hab ein bisschen Mitleid und tröste mich ein wenig. Liebling, hole mich bald, ich muss Dich einmal sprechen. – Bitte, Deine letzten Aufnahmen sind sehr gut, Deine eleganten langen Hosen sind mir eine Augenweide. Doch wisse, der einfache Mann sieht Dich gerne einfach. – Bitte, Schatz, mache mir eine grosse Freude und beglücke mich mit einer Überraschung. Bitte eine schöne!!!!!!

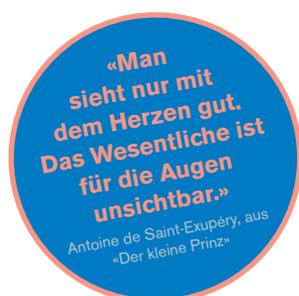
Vergiss mich nicht, und lass mir Dein Herz leuchten in seiner ganzen Frische. Dir, mein Guter, eine angenehme Nacht.

Gott mit Dir.

Spanne mich nicht mehr auf die Folter, und gönne mir die Lebensfreude. Dir grosser Mann, herzliche Küsse und bald einen herzlichen Genuss.

Eva Anna Paula Braun war die heimliche Geliebte Adolf Hitlers. Sie lernte ihn 1929 kennen und wurde von ihm in den folgenden Jahren immer wieder eingeladen. Einen Tag vor dem gemeinsamen Suizid heirateten Eva Braun und Adolf Hitler.

Quellenangabe: Helmut Ulshöfer (Hrsg.) *Liebesbriefe an Adolf Hitler – Briefe in den Tod. Unveröffentlichte Dokumente aus der Reichskanzlei*. Verlag für Akademische Schriften VAS, Frankfurt a. M. 1994



Fishing for compliments

Komplimente tun gut. Sie steigern das Selbstwertgefühl und die Selbstwahrnehmung.

Wenn wir einer Person ein Kompliment machen, geben wir damit der Person eine Rückmeldung, die etwas auslöst.

Ein Kompliment soll das Selbstbewusstsein stärken. Es hilft, sich selber besser wahrzunehmen. Es hilft, sich gut zu fühlen. Es hilft, sich attraktiv und schön zu fühlen.

Ein Kompliment soll immer ernst gemeint sein, sonst ist es verletzend. Es macht Sinn, diese Übung immer wieder in den Alltag einzubauen.

Aufträge

1. Du machst deinem Kollegen/deiner Kollegin ein Kompliment; direkt oder auch per SMS ...
Das Kompliment soll an die Person und nicht an eine Sache gerichtet sein.
Zum Beispiel:
Du kannst jemandem sagen: «Dein Pullover ist schön.» Dann machst du dem Pullover ein Kompliment, aber nicht der Person. Du kannst aber sagen: «Dein Pullover steht dir gut.» Oder: «Die

Farbe deines Pullovers passt gut zu dir.»

Andere Beispiele könnten auch sein:

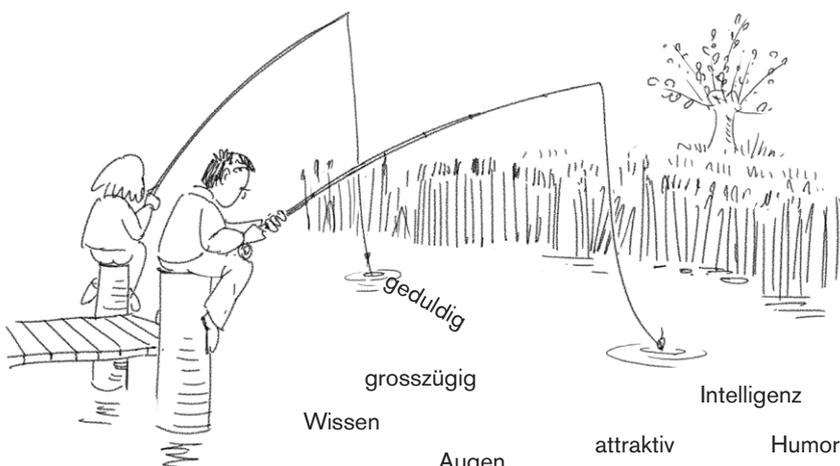
«Du bist stark im Fussball!»

«Wie du dich kleidest (anziehst), finde ich cool.»

Ein Kompliment sollst du ernst meinen, sonst ist es verletzend!

Hast du dich über das erhaltene Kompliment gefreut?

2. Schreib drei Komplimente auf, die du gerne von einem Kollegen oder einer Kollegin erhalten würdest.
3. Sind Komplimente Frauensache?
4. In welchen Situationen gibst oder erhältst du Komplimente? Welche anderen Begriffe an Stelle von «Kompliment» benutzt du für positive Rückmeldungen? Vergleiche die Antworten auf diese Fragen in der Klasse. Gibt es Unterschiede zwischen der Haltung von Frauen respektive Männern in Bezug auf Komplimente?
5. Veranstaltet einen Komplimente-Contest: Wer (er) findet das am wenigsten abgedroschene Kompliment? Wer das Coolste? Wer das Beliebteste? Wer das ...



Die Stunde der Wahrheit. Wir glauben, so viel zu wissen. Was andere an uns schön finden, wissen wir aber nicht. Bitten Sie Ihren Partner oder Ihre beste Freundin, Ihnen zu sagen, was genau er oder sie in welchen Momenten an Ihnen wunderbar findet – muss ja kein Endlosmonolog sein.

«Petra»

Gefühle und Aussehen

Gefühle sind unzertrennbar mit uns verbunden. Wir können sie im Körper wahrnehmen und benennen und drücken sie häufig unbewusst, manchmal bewusst mit dem Körper in der Haltung, Mimik und Gestik aus. Umgekehrt erfahren wir genauso etwas über die Befindlichkeit von anderen Menschen, wenn wir ihre Körperhaltung wahrnehmen, ihr Gesicht sehen.

Gefühle wirken sich damit auch auf das Aussehen aus: Sind wir verärgert, runzeln wir die Stirne. Sind wir verlegen, werden wir rot. Freuen wir uns, erkennt man das oft an den Augen.

Aufträge

1. Schneidet die «Gefühlskärtchen» aus (evtl. laminieren).
2. Bildet Zweier- oder Dreiergruppen und legt die Spielzeit respektive die Anzahl Spielrunden fest.
3. Alle erhalten verdeckt und zufällig ausgewählt eine Gefühlskarte und stellen den anderen das auf der Karte stehende Gefühl dar.
4. Wichtig ist dabei, dass die vorführende Person versucht, das Gefühl so körperlich darzustellen, wie sie denkt, dass sie wirkt, wenn sie eben dieses Gefühl hat. Also im Sinne von: So wirke ich, wenn ... ich wütend bin, ... ich Freude habe ...
5. Die anderen versuchen, das dargestellte Gefühl zu erkennen und zu benennen.
6. Hier ist wichtig, dass die Darstellung des Gefühls nicht bewertet wird.
7. Gebt einander Rückmeldungen im Sinne von: «Das Gefühl war für mich klar erkennbar. So erlebe ich dich, wenn du ... wütend bist, ... Freude hast ...
8. Variante: Alle in der Gruppe stellen alle Gefühle dar. Wo gibt es Unterschiede?
9. Diskutiert: Wie erlebe ich dieses Gefühl? Wo fühle ich es in meinem Körper?



So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich freue.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich zufrieden bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich erschöpft bin.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich verlegen bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich enttäuscht bin.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich ärgere.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich traurig bin.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich beleidigt bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich Angst habe.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich cool bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich müde bin.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich hilflos fühle.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich kritisch bin.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich schuldig fühle.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich null Bock habe.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich langweile.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich nachdenklich bin.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich erleichtert bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn alles Scheisse ist.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich hässig bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich schäme.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich nervös bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich an mir zweifle.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich selbstsicher und stolz bin.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich beschissen fühle.	So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich attraktiv fühle.
So sehe ich aus und wirke ich, wenn ich mich nicht verstanden fühle.	



Links und Literatur

BodyTalk (Fachstelle PEP Prävention Essstörungen Praxisnah)

Informationen, Beratung, Medien, didaktisches Material von hoher Qualität

www.pepinfo.ch/index.php?id=33

Wa(h)re Schönheit

DVD-Video didaktisch (2006), geeignet für 12 bis 18 Jahre und mit Begleitmaterial online:

dbbm.fwu.de/fwu-db/presto-image/beihef-te/46/024/4602401.pdf

www.fwu-shop.de/ethik/wa-h-re-schoenheit-4602401.html

Schönheit – ein Projektbuch. Hintergründe – Perspektiven – Denkanstösse.

Brokemper, Peter (2009). Verlag an der Ruhr. ISBN-13: 978-3-8346-0585-6

Das wahre Ich!

«Warum ich mich manchmal unwohl fühle» und andere Wahrheiten über das Erwachsenwerden. Ein Leitfa-den nicht nur für Mütter und Töchter.

www.dove.de/de/Resources/Others/PDF/Das_Wahre_Ich.pdf

Beautycheck

Dr. Martin Gründl betreibt an der Universität Regens-burg Grundlagenforschung im Bereich der Attraktivitätsforschung. Die Website gibt in umfassender und lesbarer Form Aufschluss über den aktuellen For-schungsstand und bietet Interaktionsmöglichkeiten.

beautycheck.de/cmsms/

Schönheit – Beauty – Beauté

Eine Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Verlag Schirmer/Mosel (2000). ISBN 3-88814-946-0

Reich bebilderte Einführung in die Geschichte der Schönheit der Frau.

BODYTALK – Der riskante Kult um Körper und Schönheit

Hauner, Andrea; Reichart, Elke (2004). Reihe Hanse, dtv. ISBN 3-423-62203-2

Ärzte, Psychologen, Wissenschaftler, Künstler und Jugendliche geben Auskunft darüber, was sich hinter dem gnadenlosen Zwang zur Schönheit verbirgt.

Die schönen Monster – Wann ist Werbung sexistisch?

Rytz, Thea; Schaffner, Erika (2009). Guter, bebildeter Artikel mit Beispielen aus jüngster Vergangenheit.

www.suissebalance.ch/logicio/client/suissebalance/file/Projekte/Fachartikel_Esstörungen.pdf

Ess-Störungen

Knoll, Sonja (1998): Berner Lehrmittel- und Medien-verlag – neu: Schulverlag Plus. ISBN 3-906721-65-5. Lehrmittel mit Hintergründen zu Essstörungen und Unterrichtsvorschlägen.

Zum Verlieben schön.

Schuster, Gaby (2001). Verlag Peppermind. ISBN-13: 978-3505114724

Roman zum Thema Jugendliche und Schönheitsope-rationen.



Impressum

Ausstellungstexte: Nick Lüthi, Dora Strahm, Franz Szekeres

Arbeitsmaterial: Angelina Keller, Brigitte Rychen, Martin Ryser, Gallus Staubli

Illustrationen: Martin Ryser

Layout und Fotos der Ausstellung: Grafikatelier Saxer, www.hannessaxer.ch

Französische Übersetzungen: Stéphane Rigault, Henri-Daniel Wibaut

Korrektur: Claudia Scherrer, www.tipptopp.ch

Wir haben gemässiges Reformdeutsch nach den Dudenempfehlungen angewendet.

Die Inhalte dieser didaktischen Materialien dürfen für schulische Zwecke frei genutzt werden.

Eine weitergehende oder andere Nutzung ist mit den Rechteinhabern, dem Museum für Kommunikation in Bern und dem Naturhistorischen Museum der Burggemeinde Bern, abzuklären.

Es war nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber der Texte und Bilder zu eruiieren. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen üblicher Vereinbarungen abgegolten.

Copyright: © 2012 Museum für Kommunikation, www.mfk.ch und Naturhistorisches Museum der Burggemeinde Bern, www.nmbe.ch

